

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernmüller,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 224.

Sonnabend den 23. September.

1905.

Die Reichsfinanzreform.

„Aus dem Wirrwarr einander widersprechender Meinungen über den Inhalt der Reichsfinanzreformvorlage scheint nur das Eine mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß Herr v. Stengel dem Reichstage eine möglichst reichhaltige Vorlage vorlegen will, um für den Fall der Ablehnung der einen oder anderen Steuer sofort einen Ersatz zu haben. Man wird auch billigweise dem Reichsfinanzrat, daraus seinen Vorwurf machen können, da ja die Herren von der „regierenden“ Partei es immer sehr entschieden abgelehnt haben, selber Vorschläge zur Reichsfinanzreform zu machen, und die Initiative der Regierung zugewiesen haben. Schwerlich wird man jedoch in der Annahme feilschen, daß die drei Hauptstücke der Reichsfinanzreformvorlage eine Reichserbschaftsteuer — die noch keineswegs, wie es die Konventionen gern gemäht hätten, aus dem Steuerbuche des Herrn von Stengel ausgeschaltet worden ist — eine Tabaksteuererhöhung und eine Brauereisteuererhöhung bilden werden. Daß der Reichsfinanzrat die Ertragssteuern aus der Brauereisteuer, wie die Einnahmestellen nicht abgeneigt, „Rein Volkssitzig“ neuerdings behauptet, um das Dreifache zu erhöhen beabsichtigt, erscheint indes ganz undenkbar. Herr v. Stengel weiß als Süddeutscher viel zu gut, daß eine solche exorbitante Erhöhung der Steuer, die unbedingt eine Erhöhung des Bierpreises zur Folge haben müßte, nicht nur in Süddeutschland einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde. Er wird es daher wahrscheinlich vorerst mit einer „mäßigen“ Erhöhung der Brauereierproben wollen.“

Oben ist die Behauptung, daß die Tabaksteuererhöhung schon für und fertig sei, in das Reich der Fabel zu versetzen. Allerdings ist ja das heisse Bemühen der Regierung, aus dem Tabak neue Einnahmen für das Reich zu erschließen, seit dem Tage, da Fürst Bismarck das denkwürdige Wort sprach, er könne den Augenblick nicht erwarten, wo der Tabak schärfer herangezogen würde, unausgesprochen darauf gerichtet gewesen, eine günstige parlamentarische Situation für eine neue Tabaksteuerkampagne zu schaffen. Dieser ist es ihr freilich noch nicht geglückt. Die Regierung ist sich übrigens auch selber noch garnicht einmal darüber klar, was sie eigentlich will, wie aus verschiedenen noch in aller jüngster Zeit an die maßgebenden Handelskammern ergangenen Anfragen hervorgeht, die Auskunft über verschiedene Formen der Tabakbesteuerung verlangen. Eine Wertsteuer ist jedenfalls ausgeschlossen; die Antworten, die die Regierung auf diese Frage erhalten hat, lauteten nichts weniger als ermutigend, ganz abgesehen davon, daß eine Wertsteuer an der Unmöglichkeit einer sicheren Kontrolle bei der Einfuhr von Tabak und einer sachkundigen Abschätzung durch Sachmänner scheitern würde.

Wenn im nächsten Monat der Bundesrat seine Sitzungen wieder aufnehmen wird, wird Herr von Stengel daher sicherlich schon in der Lage sein, eine vollständig ausgearbeitete Vorlage dem Bundesrat zur Begutachtung zu unterbreiten. Daran, daß die Reichsfinanzreform dem Reichstage noch im November zugehen werde, ist unter diesen Umständen erst recht nicht zu denken; immerhin wird man aber, sobald der Reichstag zusammengetreten sein wird, wohl etwas Aufschrei über die Absichten der Regierung erheben.

Zur Fleischnot.

Den Schutz vor Verschwendung unseres einheimischen Viehes durch fränkisches ausländisches Vieh, die Regierung mit einer Minorität, die erkennen läßt, daß es dabei garnicht allein auf die Abwehr von Seuchen ankommt, sondern vielmehr um eine möglichst vollständige Absperrung der Grenzen im Interesse der deutschen Viehzüchter. Gegenüber Entartungen des Viehes im Inlande betrifft aber im Gegensatz dazu bisweilen eine

Arbeit, die das größte Bedenken erregen muß. So wurde in einer Versammlung des Liberalen Wahlvereins zu Nordhausen, die sich mit der Fleischnot beschäftigte, von dem Referenten Fleischmeister und Stadtrat Wigand folgender Fall erzählt, der sich auf dem Nordhäuser Schlachthof abgespielt hat. Die Nordhäuser Fleischerrinnung hat dort eine Tafel angebracht, auf der die Namen derjenigen Viehhändler verzeichnet werden, in deren Viehbeständen Krankheiten ausgebrochen sind. Eine Molkerei in Nordhausen, die von einer auswärtigen Domäne ihre Milch bezog, fand nun auf der Tafel auch den Namen ihres Lieferanten und erob deswegen bei diesem Vorstellungen. Der betr. Gutsbesitzer forderte nun die Fleischerrinnung auf, die Tafel zu entfernen. Als die Innung sich weigerte, das zu tun, erfolgte auf Veranlassung der Regierung eine entsprechende polizeiliche Verfügung, und dieser gegenüber blieb nichts weiter übrig, als die Tafel wieder zu entfernen. — Wenn der Vorgang sich wiederholt, dann verdient die Maßnahme der Behörde nicht nur entschiedene Mißbilligung, sondern verlangt auch sofortige Remedur. Die beteiligten amtlichen Stellen werden sich hoffentlich über die Angelegenheit möglichst bald äußern.

Eine Erhöhung des ausländischen Einfuhrkontingents von Schweinen auf diejenige Höhe, die bei dem Inkrafttreten der Handelsverträge unersetzlich zugehörig ist, bezeichnet die freikonfessionale „Post“ als äußerst dringend. Wenn mit dieser Maßnahme noch lange gezögert werde, meint das Blatt, „so würde darin in der Tat eine Quelle bedenklicher Unzufriedenheit liegen, denn man wird den breiten, von der Fleischsteuerung betroffenen Schichten der Bevölkerung schwerlich die Ueberzeugung verschaffen können, daß das, was nach weniger als einem halben Jahre vertragsmäßig eingeführt werden muß, gegenwärtig mit den Lebensinteressen unserer Landwirtschaft unvereinbar sei.“ In bezug auf die Eingabe des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Grafen Schwerin-Weich, und auf ähnliche Kundgebungen schreibt daselbe Blatt, es würde bedenklich sein, wenn die Regierung „sich durch diese Eingabe dazu bewegen ließe, auch diejenigen Maßnahmen zur Verminderung der Fleischsteuerung zu unterlassen, die ohne Schädigung von Lebensinteressen der Landwirtschaft sich durchführen lassen.“

Nachdem die Fleischpreise eine kaum je zuvor dagewesene Höhe erreicht haben und diese sich dauernd zu erhalten drohen, haben die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin beschlossen, vom Standpunkte der Industrie und des Handels Berlins aus bei den Reichs- und Staatsbehörden darauf zu dringen, daß Maßnahmen ergriffen werden, welche die aus der Fleischnot dem Handel und der Industrie drohenden Gefahren zu beseitigen geeignet sind.

Die Versammlung der Berliner Gastwirts-Innung nahm am Mittwoch den Bericht des Obermeisters Otto Vogel über die Konferenz der Deputation der Schugkommission der Gastwirtsvereine beim Handelsminister Möller und beim Landwirtschaftsminister v. Bobbelski entgegen und bekräftigte darüber eingehend. Außer den bereits bekannten Mitteilungen über die Konferenz ist erwähnenswert, daß der Minister Möller den Berliner Gastwirten den direkten Vorwurf gemacht habe, sie geben zuviel fürs Geld, nirgend habe er so billig gespeist, wie in Berliner Restaurants; sie hätten es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sie unter den Schwankungen der Fleischpreise litten. So billige Menüs wie in Berlin bekomme man nirgend, sie könnten ruhig die Preise erhöhen, das sei Selbsthilfe im eigenen Interesse. Der Landwirtschaftsminister von Bobbelski habe die Herren von der Deputation gefragt, ob es nicht besser sei, die Unterredung durch einen amtlichen Stenographen aufnehmen zu lassen, in die Presse gehe manches Mißverständnis über, die Sachen werden dann entstell. Die Deputation habe dies Anerbieten

danke abgelehnt, weil sie auf die Presse keinen Einfluß habe. Im weiteren habe der Landwirtschaftsminister der Deputation ein reiches statistisches Material über Viehproduktion und Vieheinfuhr in Deutschland vorgelegt, das die Deputation doch selbstverständlich nicht sofort prüfen konnte. Sein Fleischmeister hätte ihm nachher gesagt: Ja, die Zahlen, die Ihnen der Minister angegeben, stimmen ja, verzeihen Sie, er nur Ihnen zu sagen, wieviel die einzelnen Schweine früher wogen und wieviel jetzt. Das differiert beinahe um die Hälfte. Daher die Fleischnot und die Ferkelung. Der Minister habe ferner gesagt, daß vielleicht vom Oktober ab so viel Schweine vorhanden sein werden, daß man im Winter von einer Fleischnot nichts mehr wissen werde. Die russischen Grenzen zu öffnen, sei unmöglich, weil in 22 Bezirken Russlands Seuchen und Hungernot bestehen. Es würde doch nicht zu verantworten sein, den Hungersnöten das Fleisch zu entziehen. Die dänischen Grenzen seien ja geöffnet, aber die Dänen schätzen ja auch kein Vieh, weil sie es selbst gebrauchen. Der Obermeister bemerkte dazu: „Was werden die Petitionen wohl nützen?“ Im demnächst zusammenzutretenden Reichstage wird die Sache ja wohl eingehender erörtert werden.

Eine „erste Werttafel zur Fleischnot“

veröffentlicht der Bund der Landwirte als Beilage zu seinen Blättern. Das Glosar enthält noch mehr schiefe Darstellungen und grobe Unwahrheiten als das neulich von dem Bund verbreitete Flugblatt wegen der Fleischnot. So heißt es gleich zu Anfang: Die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches ist nur verboten aus Rußland und den Balkanstaaten. Grund? Die Viehseuchen sind dort so verbreitet und die veterinäre Kontrolle so schlecht, daß die unkontrollierte Einfuhr von geschlachtetem oder kerpertem Seuchenvieh unzweifelhaft stattfinden würde. — Wenn die Angaben über die Viehseuche wirklich stimmten, weshalb wird dann nicht eine kontrollierte Einfuhr gestattet?

Dann heißt es unter der Ueberschrift „Einfuhrmengen und Auslandspreise“, daß die gesetzlichen Einfuhrbedingungen in den letzten Jahren nicht geändert sind. — Das ist vollständig unrichtig. Durch das Fleischschonengesetz, das erst im Jahre 1903 in Kraft getreten ist, sind die Einfuhrbedingungen ganz außerordentlich geändert worden, namentlich auch was die Größe der zu importierenden Fleischstücke betrifft.

Weiter wird u. a. erzählt, Dänemark exportiere dreimal soviel Fleisch nach England wie nach Deutschland, obwohl England schwerere Bedingungen als Deutschland habe, indem es lebendes Vieh überhaupt nicht, sondern nur geschlachtetes ins Land lasse, während Deutschland die Lebendeneinfuhr und die Fleischeneinfuhr gestatte. — Auch dies ist eine gründliche Entstellung des Tatsächlichen. Denn in Wirklichkeit sind für die dänischen Viehproduzenten die Einfuhrbedingungen nach Deutschland außerordentlich viel schwerer als nach England. Die Lebendeneinfuhr von Dänemark nach Deutschland ist zwar gestattet, aber nur zu Schlachthöfen. Dabei muß das zum Schlachten bestimmte Vieh 10 Tage in Quarantäne stehen und wird mit Tuberkulin geimpft. Dazu kommt dann noch der Zoll, so daß die Gesamtkosten der Einfuhr des dänischen Viehes sich auf ungefähr 25 Proz. des Wertes belaufen. Das nach England exportierte dänische Vieh dagegen wird sofort geschlachtet, es entstehen also weiter gar keine Kosten, und vor allem gibt es auch in England keine Viehölle.

Als Grund dafür, daß die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch nicht gestiegen ist, werden die drüben herrschenden hohen Produktionskosten angegeben, die eine Ausfuhr nicht lohnend machen. — Das ist auch wieder Unfug. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Absperrung eines durch staatliche Beamte ausgestellten Frischfleisches es den Amerikanern unmöglich macht, in großem Umfang Schweinefleisch

nach Deutschland einzuführen. Dabei gilt dieses Trichinenmehl in Deutschland als gar nicht vorhanden, indem eine nochmalige genaue Untersuchung des Fleisches stattfindet.

Zum Schluß wird eine Rechnung aufgemacht, wonach die Differenz zwischen den im Lande gezahlten Preisen und den an dem Berliner Viehmärkte notierten Preisen bei Schweinen von 6 M. pro Zentner im Jahre 1895/96 auf 14 bis 15 M. im Jahre 1905, ferner die Differenz zwischen diesen Großhandelspreisen am Viehhof und den Detailspreisen im Fleischerladen von 19 Pfg. pro Kilo im Jahre 1889 auf 34 Pfg. im Jahre 1904 steigen sei. Was machte also, so fragt die Weltzeitung zum Schluß, den Preis teuer? Antwort: Die Steigerung des Preises, zuschlag im Handel. Also jetzt wissen die Händler, die Engros- und Detailschlächter Bescheid. Sie sind es allein, die die Fleischsteuer verursachen.

Wenn schon die erste Werttafel zur Fleischnot mit solchen faulstichigen Unwahrheiten operiert, dann sind wir gespannt, was nachfolgen wird.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Zu dem Aufstand in Deutsch-Ostafrika berichtet ein Telegramm des Kommandanten des Kreuzers „Buffard“ vom 20. September aus Darressalan, daß der Kreuzer am Morgen des 21. in See gehen wollte, um das Morogoro-Verarmen zu infradieren (= den Weg anzugeben). Es besteht aus Leutnant Engelbrecht, Marine-Oberflottenarzt Dr. Deug, 3 Mann, 1 Maschinenkonditor, zusammen mit Hauptmann Ström, v. Wangenheim, zwei Unteroffizieren, 15 schwarzen Soldaten und Trägern.

Zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht den Brief einer deutschen Frau in Kilwa, der vom 4. August datiert ist und Kunde gibt von dem damals soeben ausgebrochenen Aufstand der Maumbi und der Ermordung des Planters Hoyer. Es heißt darin: Es ist schrecklich, immer so in der Unruhe und Angst zu leben. Gestern Abend kam nun noch ein Schreiben um 9 1/2 Uhr folgenden Wortlauts: „Sämtlichen Europäern zur gefl. Kenntnisnahme. Infolge der letzten Nachrichten, nach welchen der Feind heute bereits in Mlaga (sechs Stunden von hier), bleibt die dritte Kompanie hier bis zum Eintreffen des „Buffard“. Alle Wege, auf denen der Feind heranziehen könnte, werden sofort durch weitverbreitete Europäerposten besetzt, so daß eine Ueberdringung Kilwas ausgeschlossen ist.“ Ein schöner Schlag war das für mich. Geistesreich sag ich da und wußte nicht, was ich sagen sollte. Zum Glück hatte ich schon am selben Tage einen Koffer gepackt und nach der Boma geschickt, meine Schmuckstücke, einige Kleider für A. und mich, so daß man doch nicht ganz bloß da steht. Nachdem wir uns von diesem Schreck erholt hatten, wurden sofort sämtliche Geschwore in Ordnung gebracht. Dann haben wir, was wir an Maschinen hatten, ausgepackt und hingestellt, so daß im ärgsten Notfall alles bereit stand. So saßen wir bis 1 1/2 Uhr in der Nacht bei verdecktem Licht auf der Veranda und lauschten jedem Geräusch; nachdem ich den Stabsarzt Dr. Sott noch einmal gefragt habe, ob wirklich nichts in der Nacht vorläge, und er mir versichert hatte, es sei nichts zu befürchten, gegebenenfalls würde er mich persönlich nach der Boma bringen, ging ich ein ganz feines wenig herbstlicher zu Bett; natürlich schliefen wir alle in den Kleibern. Abwechselnd wurde gewacht; denn es kann doch vorkommen, daß der eine oder andere einnickt. Ich habe jetzt vier Nächte nicht geschlafen, und am Tage, wenn mich A. zu Bett schiebt, habe ich auch keine Ruhe. Meine Augen tun mir so weh, daß ich immer meine, ich hätte glückende Kleider darin. Sämtliche Jungen schlafen im Hause, abends schließe ich selbst alles ab, und sehe jeden Winkel nach. Wenn bloß die schreckliche Zeit vorbei wäre, und wir erst auf dem Dampfer säßen. Leider geht der „Buffard“ morgen wieder raus, um in Samanga und Muboro Missionen zu landen. Soeben kommen A. und Herr K. vom Kirchhof zurück und sagen mir: Falls heute nacht Alarm geschlagen wird, müssen sämtliche Europäer nach der Boma, da der Kommandant des „Buffard“ keine Verantwortung übernimmt für Europäer, die ihr Haus selbst verteidigen wollen. Es wird feiner so töricht sein, letzteres zu versuchen. Wenn die Schwarzen einen ruhig erschossen, ginge es ja noch, aber so lassen sie einen so fürchtbar graufam sterben! In der Stadt herrscht unter den guten Araber und Indern eine ebenförmige Aufregung wie bei den Europäern. Der ermordete Hoyer hätte sich vielleicht retten können, wenn sein kleiner Hund nicht gewesen wäre. Er wurde nämlich von den Leuten verfolgt und stichtete sich in einen dicken Busch; sein Hund folgte ihm aus treuer Anhänglichkeit. Die Maumbi waren schon vor lauter Aufregung an ihm vorbei, da bellte der Hund und vertiet so seinen Herrn. Natürlich kamen die ansehnlichen, vor Mordlust aufgeregten Menschen zurück,

suchten und fanden ihr Opfer. Natürlich konnte er sich dann nicht mehr retten; er soll noch nach Aussage seiner Jungen vier von den Maumbi erschossen haben, sich überhaupt gewehrt haben wie kein zweiter. Daß natürlich die Leute dadurch noch mehr in Wut kamen, ist begreiflich. Seine beiden Jungen haben aber sehr tapfer zu ihm gehalten; sie taten erst, als ob sie gar nichts wußten und sahen, daß ihr Herr tot sei; hätten sie sich gleich um ihn gekümmert, wären sie sofort erschlagen worden. So aber beschützten sie sich anscheinend auf der Flucht, bis es dunkel wurde, dann packten sie den Leichnam ein und brachten ihn nach Kilwa. War das nicht tapfer? Die Jungen konnten doch immer geschäftig sein, auf andere Maumbi zu schießen; sie hatten aber Mühe und trafen einen Wollen, der sie mit nach Kilwa begleitete. Die Aufregung war natürlich hier groß. Augenscheinlich hört man die Soldaten von der Boma, auch vom Strande kommt noch Lärm. Doch das hat nichts zu bedeuten, da die Sachen vom „Buffard“ gelöscht werden.

Von dem Ueberfall der Witbooi auf eine gewaltige Wagenburg im Rücken der deutschen Truppen und der Erbauung der ganzen Vordrücke, die das „Neuwest-Bureau“ aus Kapstadt gemeldet hat, ist auch bis Donnerstag Mittag in Berlin amtlich keine Meldung eingetroffen. Man schenkt der Nachricht dort seinen Glauben und vermutet, daß die Depesche eine aufgekaufte Wiedergabe der Nachricht von einem Ueberfall auf einen Herdposten in der Nähe der Karasberge ist. Dieser Vorgang fand am 15. d. M. statt. Deutscherseits sind dabei ein Mann, und einer wurde verwundet. Die Kapstädter Meldung kann schon ihrem Inhalt nach unmöglich zutreffen. Rechnen wir jeden der angeblich von den Hottentotten erbeuteten 122 Wagen mit (mindestens) 20 Zugochsen bespannt, so kommen allein 2440 Zugtiere in Frage, die an den dortigen sibirischen Wasserstellen zu tränken absolut ausgeschloffen ist. Zudem würde die Länge eines solchen, sich langsam fortbewegenden Riesenkarawanes über eine ganz fesselsame Wegstrecke (ca 6000 Meter) hin ausdehnen, die aber noch durch die mehr oder weniger großen Zwischenräume zwischen den einzelnen Fahrzeugen erheblich verlängert würde.

Politische Uebersicht.

Die Marokkokonferenz wird, wie nach der offiziellen „Agence Havas“ in unrichtigen französischen Kreisen behauptet wird, in Algerien stattfinden. — Kann das der Fall bei Mian gütlich beigelegt ist, hat übrigens Frankreich schon wieder einen Streithandel mit dem Sultan. Vor vierzehn Tagen war ein französischer Linienschiff in Tanger durch Eingeborene verwundet worden. Da der Waghen die deswegen erhobenen Forderungen des französischen Geschäftsträgers nicht erfüllt hat, wird nach der „Agence Havas“ nunmehr der französische Gesandte in Tetuan und Tanger ausgeplündert wurde, hat der Waghen noch keine Unterdrückung angelieft.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef will von einem Engländerkommen an die magyarischen Forderungen nichts wissen. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bad Gastein: Anlässlich der Bahneröffnung sprach der Kaiser in Schwärz den Reichstagsabgeordneten Sylvester an und berührte hierbei sofort die ungarische Krise. Im Verlaufe des Gespräches sagte der Kaiser: „Sie müssen mir helfen, Sie müssen mich unterstützen. In eine Trennung der Armee werde ich nie und nimmer willigen!“ Die Worte waren offenbar an die Adresse aller deutschen Abgeordneten gerichtet. Sylvester erklärte, er habe den Kaiser fürchtbar versichert gefunden. — Der ungarische Handelsminister Wörös hat mit der Firma Danubius-Schöndöner-Hartmann, Vereinigte Schiffbau- und Maschinenfabrikgesellschaft einen Vertrag geschlossen, in dem diese Firma sich verpflichtet, in Fiume eine Werft zu errichten, um den Bedarf der Krieges- und der Handelsmarine befriedigen zu können. Das Kriegsministerium betraut diese Werft mit dem Bau der Hälfte der von den Delegationen bewilligten Torpedoboote und Torpedobootschießer.

Italien. In Rom wurde am Mittwoch die 35. Wiederkehr des Jahrestages des Einzuges der italienischen Truppen in Rom feierlich begangen. Der Bürgermeister von Rom verlas vor der Presse ein Telegramm des Königs, in dem dieser auf die brüderliche Solidarität, zu welcher sich Rom bei Gelegenheit des Unglücks in Calabrien mit den Soldaten Italiens vereinigte, hinweist und sagt, die Solidarität gebe dem patriotischen Empfinden neue Stärke und sei ein Beweis für die sittliche Kraft des Volkes, das vor 35 Jahren zu Stande gekommen sei und Italien die ewige Stadt wiedergegeben habe.

Frankreich. Witte und Präsident Loubet hatten am Donnerstag vormittag eine zweistündige Unterredung. — Das Kabinet gegen König Alfonso wird nunmehr die Gerichte beschäftigen. Durch Beschluß des Untersuchungsrichters Verdet wurden, wie aus Paris berichtet wird, die Anarchisten Harvey, Vallina, Malaisio und Gausse vor die Anklagekammer verwiesen, und zwar die beiden ergehen unter der Anschuldigung des Mordversuchs gegen den Präsidenten Loubet, den König von Spanien und 18 Soldaten der Gendarmerie sowie der Anklagekammer, eine verbrecherische Verbindung zur Aufrechterhaltung von Exploitations einzuengen zu sein, die beiden letztgenannten wegen Missethat an diesen Verbrechen. Gocos wird außer Anklagezustand gesetzt. Der Fall Krinos genannt Ferras wird mangels bestimmter Anhaltspunkte über seine Identität von dem Bezirke getrennt.

Spanien. Aus Madrid o. s. m. meldet die „Peterson. Telegraphen-Agentur“: In der Koronationsfeier fand am 16. d. M. eine Besprechung des russischen Admirals Zessens und des japanischen Admirals Schimamura statt, um die Bedingungen des Waffenstillstandes zur See auszuarbeiten. Das Geschwader Zessens bestand aus zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten, das japanische Geschwader bestand aus drei Kreuzern. In der fünfstündigen Besprechung wurde die Demarkationslinie festgesetzt und die Ausschließung von Kriegsschiffen bestimmt.

England. Um für die Durchführung des englischen Fremdenengesetzes die nötigen Maßnahmen zu treffen, bereitet ein Beamter des Ministeriums des Innern augenblicklich die verschiedenen Gesetze. Die Häfen London, Hull, Grimsby, Leeds und Grangemouth werden nach der „Peters-Zg.“ zu den ersten gehören, die Kontrollbeamte erhalten. In den genannten Häfen kamen bisher die meisten der als „amerikanische Einwanderer“ bezeichneten mittellose Auswanderer an. Diesen Häfen dürften Patankin, Liverpool, Glasgow, Cardiff, Plymouth, Dover und Southampton hinzugefügt werden. Die Frage ist zum Teil eine Kostenfrage. Man glaubt, daß die Kontrolle des Hafens von London jährlich 3000 und die der übrigen Häfen je 2000 Pfund kosten wird.

Schweden und Norwegen. Die schwedisch-norwegischen Unterhandlungen in Karlstad sind noch nicht abgeschlossen. Das Blatt „Svea-Holms Tidningen“ weiß aber schon, der neue schwedische Reichstag werde auf den 10. Oktober einberufen werden. Gleichzeitig werde die Herbitzung des norwegischen Storting beginnen und in beiden Parlamenten werde sofort in die Verhandlung über das Ergebnis der Konferenz in Karlstad eingetreten werden.

Türkei. In einem armenischen Quartier zu Konstantinopel hat die Polizei am Donnerstag wiederum viele Bomben gefunden. Ferner fand nach der „Peters. Zg.“ Mittwoch am Mittwoch in dem einem Deutschen gehörigen Oranibotel Kräder eine Hausdurchsuchung unter Leitung von Reichs-Baist Melkame statt. Das gesamte armenische Personal des Hotels wurde verhaftet. Die türkischen Behörden nahmen die Hausdurchsuchung in Gegenwart des deutschen Konsuls Bekheim vor.

Wien. Aus Venezuela wird gemeldet: Gegen das Vorgehen der venezolanischen Regierung hat der französische Geschäftsträger Taigny den ihm erteilten Instruktionen entsprechend Protest eingelegt. Hierauf ist ihm von der venezolanischen Regierung ein Gegenprotokoll und die Erklärung zugegangen, daß die Regierung mit Taigny nicht mehr verhandeln wolle. — Wie es heißt, wird der amerikanische Spezialgesandte Richter Calhoun möglicherweise schon demnächst wieder abreisen. In ihrer Gegenerklärung sagt die venezolanische Regierung, sie besitze unzulängliche Beweise, daß die französische Kabelgesellschaft das Ergebnis des in ihrer Angelegenheit stattgehabten Prozesses angenommen habe. Der Geschäftsträger Taigny wisse dies, sein Protest sei daher ein Akt persönlicher Feindseligkeit und die Regierung werde daher mit Frankreich nicht mehr durch seine Vermittelung verhandeln.

Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Der Kaiser nahm am Donnerstag Mittag die Meldung des mit der Führung des Kreuzergeschwaders beauftragten Konteradmirals Bräuning und des Gouverneurs von Südwafrika von Lindquist entgegen. Die beiden Herren wurden zur Frühstückstafel geladen. Gestern Abend ist das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise nach Jagdschloß Rominten abgereist.

— Reichsfinanzler Fürst v. Bülow empfing in Baden-Baden den aus Berlin eingetroffenen japanischen Gesandten, welcher später beim Reichsfinanzler dinierte.

— Der Staatssekretär des Reichs-marineamts von Tirpitz ist von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Zwangsverfleigerung
 Sonnabend den 23. d. M.,
 vorm. 10 Uhr,
 verleihere ich im „Gästehaus“ hier
2000 St. Zigarren.
 Merseburg, den 21. September 1905.
 Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Gute Speisekartoffeln
 a Zr. 2 M.
 verkauft **B. Jentsch,**
 Neumarkt 38.

Zutterkartoffeln
 find abzugeben.
Otto Eckardt,
 große Schiffschiff Nr. 15.
1 Einspänner-Wagen,
1 großer Handwagen,
za 30 leere Kisten.
 billig zu verkaufen
Gasthof z. gold. Löwen.

Mehrere komplette
Gasbeleuchtungskörper,
 sowie zwei Rouleaux für große Schaufenster sind billig zu verkaufen.
 Gottardstrasse 18.

Ein Lagerstuppen
 wird zu pachten gesucht. Adressen unter X
 beschriftet die Exped. d. Bl.
20000 Mark, Hypothek zu verkaufen.
 Offerten unter F 20 an die Exped. d. Bl.

Kleiner Laden mit Wohnung
 zu vermieten und zum 1. Januar n. J. oder
 später zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleine Familien-Wohnung
 (Stube, Kammer, Küche und Zubehör) zu ver-
 mieten und 1. Januar n. J. zu beziehen.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Zubehör
 zum 1. Oktober zu vermieten.
 Entenplan 2, Borsellangschäßl.
Kartstraße 5 ist das 2. Stock zu vermieten
 und 1. Januar zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kam-
 mer, nicht Zubehör, zu vermieten, 1. Januar zu
 beziehen. **Antschhäuser 6.**

Wohnung in Garten, ganz oder geteilt zu vermieten,
 event. mit Pferdehall, ganz 1. April 1906, ein
 Teil 1. Januar zu beziehen; ferner ein großer
 Keller, ganz am 1. Tagbr., ein Teil sofort zu
 beziehen.

Kartstraße 13 Wohnungen zu 26 bis 28
 Talern zu vermieten und sofort oder 1. Oktober
 zu beziehen.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, nicht
 Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. Januar
 zu beziehen. **Exelstraße 18.**

Gindenstraße 12
 ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Januar
 zu beziehen.
 Ein Logis ist zu vermieten und 1. Oktober
 zu beziehen. Preis 120 Mark.
 Neumarkt 10.

Kartstraße 4 ist die Barriere-Wohnung zu
 vermieten und Neujahr zu beziehen. Preis
 370 Mark. Zu erfragen im Holz.

Zoblierte Wohnung
 sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Salzschichtstraße 13.

Möbl. Zimmer mit Kamin, ohne
 Pension zum 1. Okt.
 zu vermieten. **Neumarkt 77.**

Möbl. Zimmer mit Kammer
 vom 10.-20. Oktober gesucht. Off. mit Preis
 u. P S an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung in Ferse von 550 bis
 600 Mark und zum 1. April 1. J. von einem
 ruhigen Mieter zu mieten gesucht. Off. An-
 gebote sind unter **A Z I** in der Exped. d.
 Bl. niederzulegen.

Familien-Wohnung,
 2 St., 2 K., Küche u. Zubehör, zum 1. Januar
 1906 zu beziehen gesucht. Off. mit **G H 100**
 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zigarren,
 gute Qualitäten, zu spotbilligen Preisen
 empfiehlt
Louis Aibrecht.

Formulare zu
Unfallanzeigen
 an die Ortspolizeibehörde empfiehlt
Buchdruckerei Th. Rössner.



Ein sehr großer Transport erst-
 klassiger **Wiltfer**
Marschkühe
 ist bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger.

Reste
 grosse Posten, sowie verschiedene Strassen- u. Ball-Kleider-
 stoffe kommen extra billig zum Verkauf.
 Konfektion per Stück von 1 Mark an.
Firma Otto Franke,
 Burgstrasse 3.

Buchdruckerei Th. Rössner
 Merseburg
 hält sich Geschäftsleuten und Privaten
 zur Anfertigung von
Drucksachen aller Art
 in Schwarz- und Buntdruck
 bestens empfohlen.
 Geschäftskarten * Briefbögen * Kuverts * Rechnungen
 Postkarten * Mitteilungen * Zirkulare * Prospekte
 Preislisten * Einladungskarten * Programme * Festlieder
 Verlobungs- und Visitenkarten * Monikarten
 Vermählungsanzeigen * Dankkarten * Trauerbriefe mit
 Kuverts etc.
 werden in sauberster Ausführung bei billigster Preisstellung
 schnellstens geliefert.
 Muster und Offerten stets zu Diensten.

Pflaumenmus
 empfiehlt
Max Faust, Burgstr. 14.

Färberei
 und chem. Waschanstalt
 von Max Wirts, Gottardstr. 40
 hält sich bestens empfohlen.
 Beste Ausführung. Billigste Preise.
 Sonntag früh

Fisch-Verkauf
 Hirtensstrasse Nr. 6.

Spurlos
 verschwinden alle Unreinigkeiten der Haut als:
 Mitesser, Finnen, Miliarien, Gesichtsröte etc.
 durch tags. Waschen m. **Wasserseife**
Teer-Schwefel-Seife
 a. St. 50 Pf. bei **E. Müller, Markt 14.**
 Täglich frischen Delikat.

Obst- und Kaffeebuchen,
 ans feinsten Butter bereitet, sowie
div. Stückbackwerk
 empfiehlt
Otto Elbe jun.,
 Neumarkt 48, H. Witterstr. 16.

Zollinhalts-Erklärungen
 hält vorräthig die Buchdruckerei von
Th. Rössner, Delgenbe 5.

STA
Briketts
 v. Sächsen-Thüringen: Grube von
 der Grube h. Ammendorf (Wannichen).
 Grube Kilschan.

Visitenkarten,
 Verlobungsanzeigen,
 sowie alle Druckarbeiten liefert billigst
Fr. Karius, Sträß 17.

Selbstgebacktes hochfeines
süßes
Pflaumenmus
 aus frischen Pflaumen
 empfiehlt **A. Speiser,**
 Breitenstraße 7.
 Töpfe z. Füllen werden angenommen.

Möbel, Spiegel- und
Folkswarten
 in feinerer Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Fühlenerstr. Breitenstr. 2.

Musgewürz i. Pak. a 16 u. 25 Pf.
neues Pflaumenmus,
extra grosse gutkech. Linsen
 empfiehlt
A. B. Sauerbrey Ncht.,
 Gust. Köppe.

Wapp erwidertes Haar!
ist Schönheit ist Reichtum!
 zu erreichen durch
Häussner's **Essenz**
 nur ädht mit Marke „Wappstein“
 „Häussner's“. Hüten Sie sich vor Unter-
 schiebungen und Nachahmungen! Des-
 vorragendes Kräftigungs- und Bleichungsmittel
 der Kopfhaut. Verhütet **Gezähnte, Haut-**
ausfall, Einfaches, billiges und erprobtes
 Mittel. Per Flasche 75 Pf. und 1.50,
 Alpinas-Seife a 50 Pf., Alpina-Wasch a 1.50.
 Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und
 Drogerien. **Centraldrogerie W. Kupper,**
Oscar Weber, Max Gauer, R. Erdmann,
Past. Richter, Neumarkt-Drogerie.

Photographie. Elektrisch u. Tageslicht-
 Meier
Rudolf Arndt,
 Merseburg
 Gottardstrasse Nr. 25. Photographie.

Keine Brennschere mehr.
 Natürliche Haarnellen bekommen Sie, wenn
 Sie die
Mignon-Haarwickler
 verwenden. Allein vorräthig bei
E. Müller, Parfümerie,
 Markt 14, und
Teichwühl-r. Gottardstr.

Gasthaus Rössen.
 Zu meinen am Sonntag den 24. d. M.
 stattfindenden **Erntedankfest** lade ergebenst ein.
 Von nachmittags 3 Uhr an
 zur **Balkmusik.**
 Dazu empfehle
Gänsebraten, sowie ff. Pfannkuchen.
Fr. Donat.

Weintraube.
 Sonnabend den 23. September, abends 7 Uhr,
 großes **Rezeptions- u. Reservisten-**
Abdankstranzchen.
Herm. Huffziger.

Thüringer Hof.
 Zur bevorstehenden Winteraison empfehle
 den bereicherten Weichen und Gesellschaften meinen
 vollständig renovierten Saal mit schönen Neben-
 räumen zur Abhaltung von Vergnügungen und
 Familienfestlichkeiten. Gleichzeitig bringe ich
 meine geräumigen Gesellschaftszimmer für
 Sonntage den vereinten Familien empfehlend in
 Erinnerung. **Hochachtungsvoll**
Otto Trautwein.
 NB. Sonnabend abend
Thüringer Klöße mit Gänsebraten.

Photographische
Anstalt
 von
Max Herrfurth
 Breitenstraße 8.
 Würlich feine

Sahnen-Margarine
 Marke „Krone“ a Pfd. 80 Pf.,
 das beste was es gibt, kommt der
 allerfeinsten Tafelbutter
 im Geschmack, Geruch und Nährwert gleich.
 Marke „Seurela“ a Pfd. 70 Pf.,
 hoch. Qual., schmeckt u. bräunt wie Naturbutter.
 Marke „El Vieja“ a Pfd. 60 Pf.,
 sehr beliebt und empfehlenswert,
 offeriert stets frisch
Paul Näther Ncht.,
 Markt 6.

Zur Wartburg.
 Heute abend **Salzknochen.**
W. B.
 Sonntag den 24. d. M. nach
Schkopau (Gasthof zum Raben).

Männer-Turnverein, e. V.



Sonntag, 24. d. M.,
Jugendturner-Turnfahrt
nach Burgfriedmann - Döllnitz - Ammendorf.
Sammelplatz: Neumarktsbrücke. - Abmarsch nachm. 1/2 2 Uhr.

Sonntag, 23. d. M., abends 1/2 9 Uhr, Singstunde.

Evang. Arbeiter-Verein.

Montag den 25. d. M.

Vortragsabend

in Schützenhaus.
Thema: Warum steht der größte Teil der deutschen Arbeiter der evangel. Kirche feindsich oder gleichgültig gegenüber?
Von Herrn Sup. Prof. Withorn.
Freunde der Evang. Arbeiter-Vereinsklasse sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Sussmann'sche Liedertafel.
Unser Vergnügen findet Sonntag d. 23. d. M., von abends 8 1/2 Uhr an, im „Tivoli“ statt.
Unsere sonst geladenen Gäste willkommen. Der Vorstand.

„Freya“.

Sonntag Ausflug nach Leuna.

Allg. Turn-Verein.

Sonntag Ausflug nach Meuschau (Schmidt's Hof).
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein Euterpia
hält Sonntag den 24. September von abends 8 Uhr ab in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ sein
Vergnügen
bestehend in Theater und Tanz ab.
Zur Aufführung gelangt:
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in vier Akten.
Dies unter werthen Gästen zur gefälligen Kenntnis. Der Vorstand.

Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

In unserm am Sonntag den 24. und Montag den 25. Sept. stattfindenden

Abschießen

Preis-schießen

laden wir alle geehrten Geschützigen, Freunde und Gönner, sowie Stamernden hierdurch nachmals ein.
Für Belustigungen für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Das Direktorium.

Hamsterschänke,

Oberbreitestr. 15.
Sonntabend Schweinsknochen mit Sauerkraut. ff. hauslich-lachene Wurst.
ff. Biere. Hamsterboff.

Schützenhaus.

Heute gr. Geflügelausträge. ff. Pöckelknochen, sowie frische Bratwürste mit Sauerkraut.
Carl Landgraf.

Baugewerkschule in Halle a/S.

(Abteilung der städtischen Handwerkerschule.)
Die Bauabteilung der städtischen Handwerkerschule besteht aus 2 Klassen, welche den Lehrplan der 4. und 3. Klasse einer königlichen Baugewerkschule verfolgen. Nach erfolgreichem Besuch der Oberklasse Berechtigung zum Eintritt in die 2. Klasse einer Baugewerkschule. Beginn des Winterhalbjahres am 16. Oktober. Schulgeld 80 Mark für das Halbjahr. Lehrplan und nähere Auskunft durch den Direktor der städtischen Handwerkerschule, Gutzjahrstr. 6, Halle a/S., den 5. August 1905.
Das Kuratorium der städtischen Handwerkerschule.
Staudt.

Maschinenbauschule in Halle a. S.

(Abteilung der städtischen Handwerkerschule.)
Die Maschinenbau-Abteilung der städtischen Handwerkerschule besteht aus 2 Klassen, welche den Lehrplan der 4. und 3. Klasse einer königlichen Maschinenbauschule verfolgen. Nach erfolgreichem Besuch der Oberklasse Berechtigung zum Eintritt in die 2. Klasse einer Baugewerkschule. Beginn des Winterhalbjahres am 16. Oktober. Schulgeld 80 Mark für das Halbjahr. Lehrplan und nähere Auskunft durch den Direktor der städtischen Handwerkerschule, Gutzjahrstr. 6, Halle a/S., den 5. August 1905.
Das Kuratorium der städtischen Handwerkerschule.
Staudt.

Von Sonntag den 24. d. M. ab steht ein großer Transport hochtragender und neu-milchender **Kühe u. Kalben,** sowie sehr schöne sprungfähige ostfriesische u. simmentaler **Zuchtbullen** bei mir zum Verkauf.
Otto Heilmann.

Spezialhaus
M. Bär, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 54.
Küchengeräthnisse.
Gertrud rot Fond 22 Teile 8,50 Mk.
Mathilde ohne Fond 22 Teile 8,50 Mk.
Delft 22 Teile 11,50 Mk.
Kleeblatt 22 Teile 10, — Mk.
Schneeglöckchen blau Fond 22 Teile 12,50 Mk.

Vervielfältigungen und Abschriften
aller Art, mittels Schreibmaschine, fertigt schnell und sauber
Franz Seyffert, Merseburg.
Mein-Vertrieb der Smith Premier-Schreibmaschine, Vervielfältigungsapparate, Kontor-Utensilien.

Möbel-Ausstattungen
sowie einzelne Möbel in größter Auswahl empfohlen
E. Bernhardt, Markt 26.
W. Borsdorff, Salmestraße 27.

Hausdiener.

16-18 Jahre alt, gewandt und stadtkundig, per 1 Okt. gesucht.
Vorstellung 4-6 Uhr. S. Weiss.

Budelts Restauration. Heute abend Salzknochen.
Dieters Restauration. Heute abend Salzknochen.

Freie turn. Vereinigung.

Sonntag den 24. September
Ausflug mit Damen nach Ammendorf
(Bauhaus-Deintraum).
Abmarsch 2 1/4 Uhr von „Pfeifer“.
Der Vorstand.

Gesangverein „Iris“.

Sonntag den 24. d. M., von nachm. 8 Uhr an abends 8 Uhr an.
Kränzchen
im Vereinslokal „Kaffee“.
Die sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Muskelstärker

Jur Einführung unserer ärglich empfohlenen **Muskelstärker** suchen wir für die hiesige Gegend einen redegewandten fleißigen

Vertreter

gegen sehr hohe Provision.
Nur gebildete repräsentationsfähige Herren, welche im Verkehr mit der feineren Bevölkerung durchaus sich und sich hauptsächlich dem Betrieb unseres Fabrikates widmen können, werden berücksichtigt. Sehr hoher Verdienst!
Hohenlimburger Nebenabteil

Herrn Ruberg, Hohenlimburg 18.

Vermögensfähige Korbbinder Korbrannweizen-Brennerei sucht für Merseburg und Umgebung geeigneten

Vertreter.

Offerten unter F K 50 an Haaseenstein & Vogler, A.-G. Korbbauern, eichen.
Zürcher

Schraubfloßarbeiter

(Arbeitsvermittler) sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht von
Arbeitsvermittler in Leipzig-Plagwitz, Gießerstraße 18.

Junge Tischler, und Stellmachergesellen

in Hochlohn stellt ein
K. Haberstolz, Holzwarenfabrik, Mühlhausen i. Th.

Mädchen- u. Frauen

finden dauernde Beschäftigung.
Arthur Kornacker, Papierwarenfabrik.

Ein ordentlicher Geschirrführer

für Landbesitz, event. bei freier Wohnung, wird gesucht im „grünen Hof“.

Zuverlässiger z. Ausnehmen im Afford

Otto Eckardt,
große Siphonstraße Nr. 15.

Kräftiger Bursche,

15 bis 16 Jahre alt, zum 1. Okt. als Knecht aufs Land gesucht. Zu erfragen
Barthstraße 14, Baden.

1-2 Mann zum Rübenroden,

sowie eine Arbeiterin in die Arbeit werden angenommen. Bertel, Neumarktsstraße.

Erdarbeiter

werden noch angenommen.
Bauplatz Papierfabrik Radewell bei Ammendorf-Halle a/S.

Zu Offizier-Kasino

hierzu werden junge Mädchen zur Erlernung der feineren Küche angenommen.

Ein zuverlässiges Dienstmädchen

sucht per 1. Oktober
Frau Gieseler, Mühlengasse 7.
Ein bis zwei einfache junge Mädchen, welche das Kochen erlernen wollen, können sich melden
Bahnhoftstraße 8.

Verloren

ein Fräulein, geb. F. A. 12. 4. 1902. Der eheliche Finder wird gebeten, denselben demnächst 2 abzugeben.
Verloren gegangene Samstagsabend mehrere Schäfte. Bitte abzugeben
Vertreter. S. H.

Der Gelantaufrage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Franz J. Niebuhr, Hamburg, bei.
Hierzu eine Beilage.

Eine gute Zeitung

muß, wenn sie Anspruch auf eine weite Verbreitung in Stadt und Land erheben will, vor allen Dingen billig und reichhaltig sein. Daß unser 6 mal wöchentlich erscheinender

„Merseburger Correspondent“

diese Vorzüge in hohem Maße besitzt, beweist die ständig wachsende Auflage, durch die die Zeitung schon jetzt die weiteste Verbreitung in Merseburg und Umgegend erhält. Durch den bevorstehenden Quartalswechsel entsteht wiederum in vielen Familien das Verlangen nach einer Zeitung, die sie über alles Wissenswerte zuverlässig und schnell unterrichtet und ihnen durch reichhaltigen, belehrenden Text die langen Winterabende auszufüllen vermag. Allen diesen Ansprüchen wird unser „Merseburger Correspondent“ in jeder Weise gerecht. Eine sichere Verbindung mit einem Berliner Depeschenbureau ermöglicht es uns, unsere Leser über alle wichtigen Ereignisse schnellstens in Kenntnis zu setzen. Den größten Wert legen wir auf eine zuverlässige Berichterstattung aus der engeren Heimat und haben wir zu diesem Zwecke einen **Recherchierstatterdienst** eingerichtet, wie ihn keine zweite Zeitung unseres Verbreitungsgebietes aufzuweisen hat. Mitarbeiter aus fast allen Orten unseres Kreises berichten täglich über Geschehnisse aller Art, so daß unser „Merseburger Correspondent“ in dieser Hinsicht von keiner anderen Zeitung übertroffen wird. Unsere wöchentlichen Gratisbeilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt mit Modezeitung und Landwirtschaftliche und Handelsbeilage bieten in bisheriger Weise für Städter und Landmann interessanten Unterhaltungsstoff in Hülle und Fülle.

Der Bezugspreis ist dabei ein äußerst billiger und beträgt vierteljährlich bei Abholung von unseren Ausgabestellen 1 Mk., durch die Austräger in der Stadt und die Post bezogen 1,20 Mk., durch unsere Austräger auf dem Lande 1,50 Mk., und durch den Postboten 1,62 Mk.

Gratis erfolgt die Zusendung unseres Blattes bis zum 1. Oktober d. J. bei sofortiger Aufgabe der Bestellung. Anders wie zum Bezug unseres „Merseburger Correspondent“ ergeben sich, bitten wir unsere geehrten Leser um geneigte Empfehlung unseres Blattes in Freundes- und Bekanntkreisen.

Redaktion und Verlag des „Merseburger Correspondent“.

Zur Lage in Russland.

Zur inneren Lage Russlands liegen folgende Nachrichten vor: Um die Ruhe im Kaukasus herzustellen, sind aus Odessa Mittwoch morgen nach Batum und Poti bei schneller Fahrt vier Dampfer mit Militär abgegangen. Dampfer „Ballada“, besetzt mit 600 Pferden, 8 Geschützen nebst Maschinen-geschützen; Dampfer „Dessa“ mit 1200 Mann und 30 Offizieren; Dampfer „Jarewitsch“ mit 1000 Mann nebst Munition; Dampfer „Rosod“ mit 700 Mann nebst großer Reserve-Furage. Ferner ist nach Transkaukasien aus Kiew die 23. Infanterie-Division des 21. Armeekorps vorgezogen.

Der Friedensschluss mit Japan hat noch nicht die offizielle Weiße erhalten. Wie das „Bureau Reuter“ aus Washington meldet, kann jetzt festgestellt werden, daß der Austausch der Ratifikationen des russisch-japanischen Friedensvertrages in Washington stattfinden wird, und zwar sehr bald, nachdem die beiden Herrscher die Ratifikationen vollzogen haben werden. Wahrscheinlich wird der Austausch im

Weissen Hause erfolgen, um Roosevelt eine Ehreung zu erweisen, doch ist noch nichts definitiv darüber bestimmt.

Russlands asiatische Politik macht den Engländern noch immer Sorgen trotz der Niederlage des Zarenreichs im Krieg mit Japan und trotz des englisch-japanischen Schutz- und Trugbündnisses. Argwöhnisch beobachtet und bespricht die englische Presse jeden Schritt Russlands, der als eine Erweiterung des russischen Machtbereichs in Asien angesehen werden kann. So meldet die Londoner „Times“ am Donnerstag aus Simla: Es heißt, die Russen werden zwischen Kati und Khowajalar eine Brücke über den Druß schlagen, wahrscheinlich für die Eisenbahn von Samarkand. Bisher hatte man geglaubt, daß der Endpunkt dieser Bahnlinie weiter östlich liegen würde.

Vor einer deutsch-russischen Entente bangt den Franzosen, die an der Allianz mit Russland festhalten, weil sie der neuen englischen Freundschaft doch nicht so recht trauen. Die Anwesenheit Wittes in Paris wurde dazu benutzt, ihn über Fragen der hohen auswärtigen Politik zu interviewen, und Herr v. Witte hat, redselig, wie er zu sein scheint, bereitwillig dem Ausfrager Rede gestanden. Natürlich handelt es sich nur um persönliche Ansichten Wittes, die dabei zu Tage kamen, allein Witte ist, zumal nach dem glücklichen Abschluß des Friedens, Vertrauensperson beim Zaren, so daß man seinen Äußerungen immerhin einigen Wert beilegen muß, umjehere, als sicher anzunehmen ist, daß Witte den Gang der zukünftigen auswärtigen Politik Russlands erheblich beeinflussen wird. Besonders interessant ist eine Äußerung Wittes, daß Kaiser Wilhelm während des ganzen Krieges Russland gegenüber „mehr als forreht“ gewesen ist. Das Gleiche gilt von der ganzen Politik der leitenden deutschen Kreise gegen Russland. Wir werden ja sehen, ob die russische Politik sich dafür erkenntlich zeigen wird. Früher hat Deutschland wenig Dank von Russland für sein Entgegenkommen geerntet.

Wetter wird aus Paris noch gemeldet, daß Witte am Mittwoch nachmittag vom Ministerpräsidenten Rouvier empfangen wurde. Am Abend begab sich Witte nach dem Landgute des Präsidenten Bagude-Mazone, wo er vom Präsidenten Loubet empfangen wurde.

Eine neue russische Anleihe beim französischen Auktionshaus scheint geplant zu sein. Nach dem „Figaro“ hatte Minister Witte nach dem Besuche beim Ministerpräsidenten Rouvier am Mittwoch nachmittag eine längere Unterredung mit dem Präsidenten des Credit Foncier in Paris. Ob die Franzosen, die Russland bereits Milliarden geborgt haben, noch mehr heraustruden werden?

Sozialdemokratischer Parteitag.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage wurde am Donnerstag die Debatte über die Kaiserfeier fortgesetzt. Viel neues kommt dabei nicht zutage. Abg. v. Elm-Hamburg ist der Ansicht, daß die Genossen auch die Abendfeier beibehalten müßten, aber in würdiger Form. — Rosa Luxemburg verteidigt sich in scharfen Tönen gegen einige Angriffe vom Genossen Robert Schmidt. Auch den Genossen Hus bekennt sie mit einer gewissten Antwort und führt gegen ihn einen seiner Artikel über den Anarchosozialismus an, den sie als „Suizid“ bezeichnet. Aus dem Artikel könne man den echten lebenswürdigen Ton kennen lernen, der in den Gewerkschaften herrschen soll. Dann verteidigt sie wieder die so oft angegriffene „Neue Zeit“. Weiter bekommen dann noch andere Genossen von Rosa Luxemburg ihr Fett. Am Schluß der Vormittagssitzung entspann sich noch eine Geschäftsordnungsdebatte, da Heine vorschlägt, auch Nichtdelegierte reden zu lassen. Es handelt sich dabei um Frieberg und die Anarchosozialisten. Singer spricht sich entschieden dagegen aus, ebenso Beckel, der erklärt, es solle keine besondere Wut für Frieberg gebraten werden. Legin spricht sich für eine Entscheidung von Fall zu Fall aus. Bebel wendet sich auch dagegen. Die Versammlung stimmt ihm zu.

Deutschland.

— (Gouverneur von Lindquist) wird am 30. d. M. die Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika antreten. — (Der Präsident der Staatsschuldenverwaltung Erzellens v. Hoffmann) ist Donnerstag früh in Berlin gestorben. — (Handelsminister Möller), der soeben vom Urlaub zurückgekehrt ist, hat sich sofort von einem Angestellten August Scherls auftragen lassen.

Ueber die Frage eines eventuellen Beitritts des preussischen Fiskus zum Kohlenyndikat gab er eine ausweichende Antwort! Es fanden zurzeit die ersten Fourparlers in der Angelegenheit statt, und daß bei diesem Stadium der Sachlage von der Erzielung eines Ergebnisses überhaupt noch nicht die Rede sein könne, sei wohl selbstverständlich. Dasselbe gelte von der Frage, ob und in welchem Umfange sich der Fiskus am Forderungsbefehl der internationalen Bohrergesellschaft beteiligen soll. In diesem Donnerstag, so teilte Herr Möller mit, fanden unverbindliche Besprechungen von Räten des Handelsministeriums mit einem Vertreter der internationalen Bohrergesellschaft zur Klärung der Sachlage und Erörterung der grundlegenden Fragen statt. In der Ghiberniafrage sei kein neues Stadium zu verzeichnen; daß allerdings ein Friedensbedürfnis vorliege, sei unbestritten. Bei allen diesen Fragen, so äußerte sich der Handelsminister, gibt es Leute an der Börse, die Gerüchte gwerbewillig verbreiten, um sie später als Tatsachen zu eskompizieren, gleichviel ob sie begründet sind oder nicht. Ueber die Frage des von verschiedenen Seiten gerüchtwiese angeführten Rücktritts des Handelsministers äußerte sich Herr Möller dahin, daß es wohl niemals eine Zeit gab, in der es ihm ferner gelegen habe, vom Amte zurückzutreten, als es die jetzige sei.

(Sonderbares Defret.) Knaben dürfen an den höheren Lehranstalten mit Mädchen zusammen unterrichtet werden, aber nicht Mädchen mit Knaben. So hat in seiner unerforschlichen Weisheit das preussische Kultusministerium dekretiert. In Schneidemühl ist dem Direktor der dortigen Höheren Lehrerschule, Landtagsabgeordneten Knief, durch Verfügung der Regierung aufgegeben worden, sechs Knaben aus der eingegangenen Vorlesung des Gymnasiums in die Höhere Lehrerschule zu übernehmen und dementsprechend den Unterrichtsplan für die Unterstufe abzuändern. In Frankfurt a. M., wo die dortige Abteilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium und Aufnahme von Mädchen in die Höhere Knabenschule petitioniert hatte, hat Herr Studt das Ersuchen abgelehnt mit dem lafonischen Bescheide, dem Gesuch könne „nicht entsprochen werden“. Dem abblenden Bescheide zu begründen, hat Herr Studt nicht für nötig befunden, wie ja überhaupt die von dem früheren Minister des Innern Herrn v. Hammerstein, dem „Minister ohne Kränze“, bei den wiederholten Interpellationen im Abgeordnetenhause über die parteipolitische Betätigung der Landräte in Pommern beliebte Methode, eine Begründung der Stellung der Regierung kurzerhand abzulehnen, von seinen Ministerkollegen immermehr zum Vorbild genommen worden ist. Die Petenten haben gehoramt die Entscheidung entgegenzunehmen, die ein hohes Ministerium in seiner tiefgründigen Weisheit für gut befunden hat.

(Marinachrichten.) „Halle“ ist am 15. September in Seattle (Washington) eingetroffen und am 16. d. M. nach Portland (Oregon) weitergegangen. „Habicht“ ist in Newteder eingetroffen und geht am 19. d. M. die Heimreise über Brunsbüttel nach Kiel fort. „Tiger“ ist am 16. d. M. in Hankau eingetroffen. „Vormarsch“ ist am 18. d. M. in Shanghai eingetroffen. „Seeadler“ ist am 17. d. M. in Colombo eingetroffen und wird am 19. d. M. die Reise nach den Seychellen fortsetzen. „Iberis“ ist am 18. d. M. auf den Seychellen eingetroffen und wird am 21. d. M. die Reise nach Dar-es-Salam fortsetzen. „Zieten“ ist am 16. d. M. in Umuden eingetroffen und geht am 19. d. M. wieder in See. Fluspannenboot „Tsingtan“ ist am 18. in Sainan eingetroffen und am 19. nach Wafschau weitergegangen. „Luchs“ wird am 21. von Tschumulo nach Tsingtau gehen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Sept. Vom 1.—4. Oktober tagt in Halle in der Loge zu den „Drei Degen“ am Paradeplatz die 23. General-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, die älteste Organisation ihrer Art in Deutschland, unter dem Vorh. von Helene Lange-Berlin. Die Verhandlungen, zu denen auch Gäste Zutritt haben, finden in den Vormittagstunden von 9—11 Uhr statt. Die an die Abende dieser Tage sich anschließenden öffentlichen Vorträge werden in den „Kaiserfäulen“ gehalten. Alle außerhalb des Vereins lebenden Frauen und Männer, die Anteil an der Frauenbewegung nehmen, oder sich aus eigener Anschauung ein Urteil von der wahren Bedeutung dieser Bewegung schaffen wollen, ist somit Gelegenheit gegeben. † Weissenfels, 22. Sept. Im benachbarten Orte Selau hat sich der Landwirt und Distrikter

Karl Bach, eine allgemein beliebte Persönlichkeit, selbst den Tod gegeben, indem er sich auf einem Baume seines Gartens eine Schlinge um den Hals legte und sich dann eine Kugel in die Schläfe schoss. Ein Kerosenleucht soll die Ursache sein.

† Weipenfeld, 22. Sept. Eine neue Glocke wurde am Mittwoch im Turm der Stadtkirche angebracht; sie wiegt 60 Zentner. Am Japen ist viermal der Gießhosen angebracht. Sie trägt auf der einen Schwingseite die Aufschrift: „Die große Glocke besitz ich, Bischof Bruno weiht mich 1303. Beim großen Brande schmolz ich 1718, beim Sedanläuten sprang ich 1873, in neuer Form erkand ich 1905. Nun ruh' hinaus ins Land ich: Gott segne den Kaiser und schmeichle das Reich, Gott behüte unsere Stadt Weipenfeld.“ Auf der anderen Schwingseite steht: „Durch Fürsorge des Magistrates auf Kosten der Stadt. Wobden, Erster Bürgermeister, Bischoff, Zweiter Bürgermeister, Bedemann, Krause, Jacobi, Dettler, Pögel, Sprenger, Stadträte. Heylandt, Stadterordnungsreferendar, Mengels, Stabsbaumeister. Stadtschreiber: D. Lorenz, Superintendent. D. Hanke, Archidiakon. Haas, Diakon. Gerhardt, Subdiakon.“ Am oberen Rande der Glocke stehen die Worte aus Schillers „Lied von der Glocke“: „Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!“

† Vom Unterberg, 22. Sept. Infolge der unglücklichen Witterung hat der Fremdenverkehr früher als sonst sein Ende erreicht. Während es in früheren Jahren in den einzelnen Harzorten und in den Bergen um diese Zeit noch recht lebhaft war, tritt man in diesem Jahre nur ganz vereinzelt Touristen an.

† Erfurt, 22. Sept. In dem 34. Stunden von hier entsetzten weimarischen Diebstahlschiffen sich gestern vormittag ein entsetzliches Ehe-drama ab. Der Schwiegersohn des Schmiedemeisters Merz lebte mit seiner Frau vor 8 Wochen angetrauten Frauen in Unfrieden. Nach kurzem Wortwechsel mit dieser feuerte der junge Mann plötzlich einen Revolvererschuss auf sie ab und tötete sie durch einen zweiten. Die Frau verlor die Frau wird gerettet werden können, ist sehr zweifelhaft.

† Thale, 22. Sept. Der angekündigte Besuch der Kronprinzessin auf Schloss Dambachhaus ist wieder abgesetzt und wird der Kronprinzessin allein dorthin kommen. Die Zeit seiner Ankunft steht noch nicht fest, doch ist sein Eintreffen erst an einem der letzten Tage des Monats zu erwarten. Die neuen aus Berlin eingetroffenen Zimmer-einrichtungen sind bereits aufgestellt. Dekorative beschaffungen sind jetzt mit der Ausstattung der Räume.

† Eichenberga, 22. Sept. In dem Gutshaus Reinhardtshaus Grundstücke in Dobra brach gestern mittag gegen 12 Uhr Feuer aus, welches das Wohnhaus nebst den Stallgebäuden vollständig in Asche legte. Leider ist bei dem Brande das vierjährige Töchterchen des Besitzers in den Flammen umgekommen. Es wird vermutet, daß das Kind durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verursacht hat.

† Bad Schmiedeberg, 22. Sept. Aufseiger-artige Weise verunglückte der Häufner Wilhelm Scheller in Uyteln auf der Jagd. Ein auf der Erde liegendes Gewehr entlief sich dadurch, daß ein Hund beim Herumspringen den Abzug berührte und die volle Schußladung ging. Herr Scheller, der in nur ganz geringer Entfernung davon stand, in die Wade. Nachdem ihm zunächst hier ärztliche Hilfe zuteil geworden, erfolgte seine Überführung nach Halle.

† Von der Elbe, 22. Sept. Der 23 Jahre alte Hofsman Schröder aus Keilburg, welcher jetzt sein Feuermanns-Examen ablegen sollte, wollte mit dem Boote von Plasowitz zu seinem Kabine fahren; hierbei stieß er mit dem Boote an den Kranz so heftig, daß er in die Elbe geschleudert wurde und ertrank.

† Oberweißbach (Th.), 22. Sept. Die Witwe Henkel wurde in dem bei Unterweißbach gelegenen Kupferarbeitenbruch erschmettet aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

† Gröden, 22. Sept. In der Nacht zum Sonntag kam der Feldhüter Nieke auf einem Hindengange durch die Felsen an dem „Schwarzer Sad“ genannten Eichenwald vorbei. Da erhielt er plötzlich einen Schrottschuß, der das Gesicht und die Beine nicht unerheblich verletzte. Der Angehörige mußte in das Feldheimer Krankenhaus geschafft werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 23. September 1905.

S. Wie die Natur malt, kann man in diesen Wochen wieder recht bestaunen. Braun ist jetzt ihre Lieblingsfarbe. Aber wie verliert sie das zu verwenden. Vom besten Goldbraun bis zum tiefsten Rotbraun sind alle nur erdenklichen Nuancen auf ihrer Palette vertreten. Auch ihr Geschmack wechselt, doch nicht wie die unvernünftige Mode, sondern nach festen künst-

lerischen Grundsätzen. Da hat sie zuerst eine weiße Leinwand auf ihren Rahmen gespannt. Noch sind die Farben nicht gemischt, noch ist der Entwurf für das neue Gemälde nicht fertig. Da verteilt sie sich die Winterszeit damit, hell zu grundieren und in schneeigem Weiß alle Flecken und Schäden des alten Bildes zu übermalen. Denn es ist immer dasselbe Bild, das sie wieder und wieder malt, sie ist Spezialistin, Landschaftsmalerin, und doch wiederholt sie sich nie, weiß dem alten Stoff immer neue Seiten abzugewinnen und wird darum nie langweilig. Dann zeigt sie ihre Meisterhaftigkeit in einer grünen Farbenharmonie. Alles ist grün, nur grün, und doch ist feins wie das andere. Die junge Birse erhält ein ganz zartes grünes Kleid, während die Tanne ihr altes noch gutes dunkles behält. Nur ein paar hellgrüne Espigen werden drauf geiegt. Ein andres Grün wieder erhält die Biese. Doch das wird geschmückt mit allerlei Farben, die leuchtenden Punkten gleich das Einzelie unterbrechen. Und wenn sich die lieben Menschen-finder an diesem grünen Meisterwerk satt gesehen haben, dann verändert sie langsam und fast unmerklich das Bild. Hier erscheint ein brauner Fleck, dort färbt ein Baum tief gelb. So geht es fort von Tage zu Tage, bis die Farbenreinheit wieder hergestellt ist. Bloß die Tannen bewahren ihr erstes Violett und auf diesem Hintergrund heben die braunen Töne sich so wunderbar ab. — Doch mit diesem Kunststück, dasselbe Bild in verschiedenen Farben zu zeigen, ist die Mannigfaltigkeit der Natur noch lange nicht erschöpft. Das Blau des Himmels, das Weiß der Wolken, das Grün und Grau des Meeres, das Gelb der Wälder, das brennende Rot des Sonnen-Auf- und Unterganges, welcher Natur keine Farbe in der Natur gleich? Ja, sie ist und bleibt doch aller Künstler Meisterin, und was sie auch schafft, es ist immer schön.

S. Kahle Felder. Wo ist des Sommers Herrlichkeit geblieben? Da, wo einst goldne Saaten wogten, stehen jetzt häßliche Stoppeln in die Höhe, wo grüne Felder dem Auge Ergötzung boten, da ist's voll brauner verdorrter Strünke. Nur hier und da noch eine Biese, ein Kleader, der die sonst so öde Gegend verschönt und uns wehmütig stimmt, als eine Erinnerung an vergangene Sommerpracht. Und doch schaut der Landmann gern die abgerietten Ähren, lieber, als die grünen und goldenen. Denn nun hat er den Gewinn in Scheuer und Keller, und ist wieder einmal geborgen für ein Jahr. Ah, wenn die Städter, die nur das Schöne und Malerische an der Landwirtschaft sehen, doch wüßten, mit welcher Sorge der Landmann oft über diese schönen, grünen und goldenen Felder seine Blätter schneidet. Erst, wenn die letzte Garbe eingefahren, wenn der letzte Saft Kartoffeln der Erde entnommen ist, erst dann amnet er auf und gibt sich nun der Freude reich belohnter Arbeit hin. Aber lange Rast ist ihm nicht beschieden. Schon wartet neue Arbeit auf ihn. Der Acker muß bestellt werden für die neue Wintersaat. Da werden wir nun bald wieder den Pflug über die felder ziehen sehen, und in kurzem hat die Erde wieder ihr altes braunes Gewand angelegt, das sie nach einander mit dem weißen, grünen und goldenen verandert.

„Eine wichtige Entscheidung für Arbeitgeber fällt kürzlich das Landgericht Breslau. Ein Arbeitgeber hatte es unterlassen, die Gehaltserhöhung eines Angestellten, die die Versicherung in eine höhere Mitgliedschaft bedingte, der Krankenkasse rechtzeitig anzumelden, wie es § 49 des Krankenversicherungsgesetzes verlangt. Dies geschah erst bedeutend später, als nämlich der Angestellte erkrankte. Die Kasse zahlte den höheren Betrag, erhielt aber gleichzeitig Kenntnis von der verspäteten Meldung. Die Kasse verlangte die ganze aufgewendete Summe vom Arbeitgeber zurück. Das Landgericht erkannte, wie die Vorinstanz, das die Kasse die Unterstützungssätze zu zahlen hat, der der Kranke früher angehörte, die Differenz zwischen dem Sage der höheren und der früheren Klasse jedoch vom Arbeitgeber zu tragen ist. Nach dem Sinne des Krankenversicherungsgesetzes kann der Arbeitgeber eben nur für das festbar gemacht werden, was er verschuldet, nämlich für die unterlassene Anzeige der Gehaltserhöhung der Angestellten.“

„Der Herbst hat seinen Beginn am heutigen Tage, das heißt der astronomische, denn den meteorologischen, der sich durch das Verfärben und den Beginn des Blätterfalls aller Bäume und Sträucher, durch das Erblühen der Herbstblumen und durch das Reifen einer Menge Früchte charakterisiert, haben wir schon seit den ersten Septembertagen. Der astronomische Herbstbeginn aber ist am heutigen Tage, wo die Sonne abends 6 Uhr wieder in das Zeichen der Waage eingetreten ist, und nun beginnt die Zeit, wo die Sonne weniger als einen halben Tag über unserm Gesichtskreis weilt. Am 23. September beträgt die Tagelänge noch 12 Stunden 8 Minuten, am 23. Dezember nur 7 Stunden 34 Minuten. In den gegenwärtigen Tagen zeigt sich der erste Lichtschimmer im Osten gegen 4 Uhr, während die letzten

Spuren der Dämmerung um 8 Uhr im Westen verschwinden.“

„Einen gut besuchten Theaterabend und zwar den ersten der neuen Saison hielt am Donnerstag die hiesige Privat-Theater-Gesellschaft im „Theater“ ab. Zur Aufführung gelangte das dreiatig-Schauspiel „Der Sturm“ von Max Halbe. Ein hübenes Stück, das schwer auf dem Gemüt des Zuschauers lastet und ihn in einen bangen, bekümmerten Seelenzustand versetzt. Das uralt Stück der fenslichen Brüder, das oft schon dramatisch behandelt worden ist, bildet auch hier die Grundlage des ganzen Stüdes. Der Dichter hat es aber verstanden, durch neue und eigene Zutaten das Stück wesentlich reicher zu gestalten, als dies bei sonst diesen Stoff behandelten Werken üblich ist. Besonders ist es dem Dichter gelungen, den tragischen Konflikt der Liebe aller drei Brüder zu ein und derselben Person, der Frau des ältesten Bruders, Peter Doorn, geschickt einzuflechten. Der Inhalt des Stüdes ist kurz folgender: Der älteste Doorn betragt seine beiden Brüder, indem er das Testament seines Vaters, das auch die jüngeren Brüder besonders bekennt, unterschlägt. Er offenbart sein Geheimnis der schönen Renate, seiner Frau, kein Tode seiner beiden Kinder, welche in der Weichsel ertrunken sind. Deren Liebe verbandelt sich infolge dessen in Haß und wendet sich dem aus der Fremde heimkehrenden Bruder, Heinrich Doorn, ihrer Jugendliebe, zu. Renate verläßt das Geheimnis und in der nun folgenden Abrechnung der Brüder beharrt der harte Peter Doorn auch weiter seine eiserne Willenskraft, die auch hier, wo er im Unrecht ist, nichts an Härte verliert. Der leidenschaftliche 17-jährige Jakob Doorn, der von sein Erbe betrogen und von Peter als Knecht behandelt worden ist, verläßt aus Rache während des Gisinganges den das väterliche Gut schützenden Damm zu durchbrechen. In dem sich darob entzündenden Kampfe der Brüder Peter und Jakob stürzen beide in die hochgehende Weichsel und ertrinken. — Von patender Gewalt ist der diese Stimmungsgelalt des Stüdes. Hohe Anforderungen wurden an die Darsteller gestellt und vorzüglich wurden sie gelöst, so daß ein durchschlagender Erfolg zu verzeichnen war. Die theatralischen Wirkungen der gewaltigen Naturerscheinungen, die der Dichter in sein Drama verflochten: der gefahrdrohende Gising des mächtigen Weichselstromes, der Sturm und das Donnern des brechenden Eises hätten etwas mehr zur Geltung kommen können, doch haben sich der Regie hier wohl unüberlegliche Hindernisse entgegengeleitet. — Anschließend folgte ein stark frequentiertes Täglich.“

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Q. Dertbau, 21. Sept. Der Schmiedemeister D. bante in Ermangelung eines Gartens sein Gemise auf einem nahe am Dorfe gelegenen Ackerstück an. Heute mußte er nun wahrnehmen, daß die Diebe während der Nacht diesem Felde einen Besuch abgestattet haben. Diese haben dabei so reine Wirtschaft gemacht, daß nicht eine Spur von Früchten zurückgeblieben ist. An einem Stode hatten sie einen Zell befestigt, auf welchem ironisch stand: „Das ist doch eine wahre Schand!“

§ Leuca, 22. Sept. Der Magistrat hatte den Antrag gestellt, einen auf der Anstaltshaus verkehrenden, in Raumburg gegen 11 Uhr nachts abzufahrenden Personenzug im nächsten Winterhalbjahre einzuliegen. Die königliche Eisenbahninspektion Erfurt erkennt ein Bedürfnis nicht an und ist deshalb nicht in der Lage, diesem Antrage näher zu treten. Sie wird aber prüfen, ob vielleicht im künftigen Sommerfahrplan mit der Einlegung eines späteren Abendzuges entweder Sonntags oder an einem bestimmten Wochentage nochmals ein Versuch gemacht werden kann.

Spielplan-Entwurf des hollischen Stadttheaters

vom 23. bis 29. September.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: „Mina von Barnhelm.“ — Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Der Familienrat.“ — Abends: „Zwanziger und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Montag: „Ein Witz.“ — Dienstag: „La main.“ — Dienstag: „Der Freischütz.“ — Mittwoch: „Der Wilderjüngling.“ — Donnerstag: „Repetition.“ — Freitag: „Martha“, oder: „Der Markt zu Richmond.“

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 23. Sept.: Frostiges, aufheiterndes Wetter mit kalter Nacht, aber ziemlich angenehmer Tagesstemperatur. — 24. Sept.: Frostig, meist heiter, Nacht kalt (vielfach Reif), Tag angenehm.

Aus dem städtischen Verwaltungsbericht für 1904/1905.

(Fortsetzung und Schluß).
Staats- und Gemeinde-Steuern. In Rechnungsjahre 1904 wurden von der Stadtsteuerkasse 627 909,54 M. erhoben nämlich: Staatsinkommensteuer 146 889,76 M., Ergänzungsteuer 26 495,50 M., Domänen-Renten 3 070,40 M., Rentenbank-Renten 866,50 M., Grundbesitzer-Einkommensteuer 1 082, — M., Steuer vom Gewerbebetrieb im Umgekehrten 1 332, — M., Gebühren für katastralmäßig

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geleg vom 11. Juni 1870.

Sonntags, den 23. September 1905.

Der Hamster und seine Vertilgung.

Der Hamster, welcher zu den Nagetieren gehört, ist zweifellos einer der größten Schädlinge der Körner- und Wurzelfrüchte. Er verzehrt während des Sommers nicht nur eine große Menge von Getreidekörnern, Erbsen, Nüssen und dergleichen, sondern er speichert in seinem unterirdischen Bau noch einen großen Wintervorrat von diesen Früchten auf, die er in seinen Vadalöchern zu dem eigens angelegten Vorratsraum trägt. Ein Hamster trägt durchschnittlich 25 Pfund Körner für den Winter zusammen, dazu verzehrt er etwa das gleiche Quantum während des Sommers. Er richtet also durch das Verzehren von $\frac{1}{2}$ Zentner Getreidekörnern ungefähr einen Schaden von 3,50 Mark an, den Zentner Getreide zu 7 Mark gerechnet. Nun sind aber in vielen Gemäurungen hunderte dieser Schädlinge. Wir dürfen deshalb ruhig rechnen, daß 100 Hamster in einem Jahre mindestens einen Schaden im Werte von 350 bis 400 Mark verursachen.

Die beste Zeit, die Hamster zu vertilgen, ist das Frühjahr; denn wird die Vertilgung erst im Sommer oder Herbst vorgenommen, dann ist schon ein entsprechend großer Schaden verursacht und die Tiere haben sich zahlreich vermehrt, da die Weibchen im Sommer zweimal 5-6 Junge werfen, von denen die des ersten Wurfes im Spätsommer ebenfalls noch Junge bringen. Außerdem lassen sich erfahrungsgemäß im Frühjahr die Hamster leichter vergiften, da sie weniger Nahrung finden und daher meistens ausgehungert sind. In den Wintermonaten wird die Anwendung nachbenannter Vertilgungsmittel wenig Erfolg haben, da die Hamster noch Vorräte besitzen und daher nicht aus dem Bau kommen und andererseits den Bau von innen verstopft haben. Mit dem Beginn der Vertilgung muß gewartet werden, bis die Löcher wieder besaufen sind, wenn also die Gewißheit vorhanden ist, daß die Vorräte verzehrt und der Bau nicht mehr von innen verstopft ist. In kalten Frühjahrsstagen ist allerdings der Bau auch nur in den warmen Mittagsstunden geöffnet, und nachts wird er wieder von den Hamstern verstopft zum Schutze gegen die Kälte. Daher müssen dann die Vertilgungsmittel nur in den Mittagsstunden angewandt werden.

Zwei sehr geeignete Vertilgungsarten sind die Vergiftung mit Phosphorlatverge und mittels Schwefelkohlenstoff. In der Apotheke oder einer Drogerie läßt man sich

Phosphorlatverge (Vorriß, Gift!) bereiten und bestreicht 20 Zentimeter lange Strohhalme bis zur Hälfte damit. Nachdem die Latverge etwas abgetrocknet ist, werden je 4-5 dieser Halme in die Hamsterlöcher möglichst tief eingeschoben, das mit Phosphorlatverge bestrichene Ende der Halme wird nach unten gerichtet. Bei guter Ausführung und unter Beachtung der oben angegebenen Zeit wirkt das Mittel sehr gut. Es ist auch leicht anzuwenden und kostet nicht viel Geld. Ein etwas teures Mittel ist die Anwendung von Schwefelkohlenstoff. Schwefelkohlenstoff ist in jeder Drogerie zum Preise von etwa 50 Pf. pro Kilogramm erhältlich. Es ist eine feuergefährliche, leicht verdunstende Flüssigkeit, welche in einem gut geschlossenen Gefäß (alte Milchkanne oder dergleichen) aufbewahrt werden muß. Wegen der Feuergefährlichkeit müssen alle brennenden Gegenstände, wie Zigarren, Pfeifen, Lampen oder Kerzen usw. aus der Nähe fern gehalten werden. Bevor man aufs Feld geht, um das Mittel anzuwenden, schneidet man sich eine Anzahl Sackstücke von Tellergröße und viereckige Stücke Packpapier zurecht, welche letztere so groß sein müssen, daß sie ein Hamsterloch gut zudecken. Auf dem Felde werden vor jedem Hamsterbau so viele Sackstücke mit Schwefelkohlenstoff so gut getränkt (Schöpföffel verwenden), als Löcher vorhanden sind. Die getränkten Lappen werden mit einem Stöckel schnell recht tief in die Löcher eingeschoben und dann wird auf jedes Loch ein bereitgehaltenes Stück Packpapier gedeckt, auf welches man einige Schaufeln Erde wirft. Der Schwefelkohlenstoff wirkt am besten, wenn die Erde recht feucht ist. Man kann den Schwefelkohlenstoff auch einfach in den Bau gießen oder fertige, im Handel erhältliche Schwefelkohlenstoffbomben einlegen. Auch gibt es besondere Apparate (von Drehscher und Rauch), um den Schwefelkohlenstoff in die Hamsterlöcher einzuführen. Die Einführung des Schwefelkohlenstoffes in die Hamsterlöcher mit Sackstücken genügt jedoch, um den Schädlingen, wenn sie nicht zu reichlich sind, den Garaus zu machen. Zudem wird das Vertilgungsverfahren durch Anwendung von Bomben oder eines Apparates nicht unerheblich verteuert, während die hier beschriebene Methode für den Bau einen Kostenaufwand von nur etwa 2-2½ Pf. erfordert.

In ähnlicher Weise lassen sich mittels Schwefelkohlenstoffes Ratten und Kaninchen mit gutem Erfolge vertilgen. In die Rattenlöcher, welche vorher alle aufgesucht und

freigelegt werden müssen, wird der Schwefelkohlenstoff auch mittels Sackstücken eingeführt. Auf die mit der Flüssigkeit getränkten Lappen wird ein trockenes Sackstück gestopft und dann Erde nachgefüllt. Für die Kaninchenvertilgung ist es empfehlenswert, einen besonderen Apparat zur Einführung des Schwefelkohlenstoffes in die Baue anzuschaffen.

Es werden noch andere Mittel zur Vertilgung der Hamster empfohlen, doch sind dieselben nicht so praktisch, wie die beiden angeführten, weshalb auch von einer Beschreibung derselben abgesehen wird. Mit den angeführten Vertilgungsmitteln lassen sich sehr zufriedenstellende Resultate erzielen.

Zur Düngung der Gerste mit Kalisalzen.

Die Anwendung von Kainit zu Gerste im Frühjahr wurde früher, als die Qualität derselben ungünstig beeinflussend, widerstanden. Man empfahl allgemein, den zu Gerste bestimmten Kainit schon im Herbst auszusäen. Nach neueren, von Professor Dr. Schneidewind in Halle a. S., Vorsteher der Agrilkulturdemischen Versuchsanstalt in der Landwirtschaft bei Halle und von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ausgeführten Versuchen ist diese Annahme nicht richtig.

Der Kainit enthält bekanntlich vorwiegend viel Chlorzink. Dieselben haben aber, wie Schneidewind nachgewiesen hat, einen sehr günstigen Einfluß auf das Wachstum der Gerste. Wird Kainit im Herbst ausgebreitet, so finden die in denselben enthaltenen Chlorzink, während des Winters in die tieferen Schichten des Bodens, so daß sie im Frühjahr und während des Sommers nicht mehr günstig auf die Entwicklung der Gerste einwirken können. Schlinit ist nach den Versuchen Schneidewinds dem Kainit vorzuziehen.

Um für die Düngung der Gerste mit Kalisalzen ein richtiges Verständnis zu gewinnen, dürften hier die folgenden Ausführungen Schneidewinds am Platze sein.

Es wurden nach Lauchstädter Ermittlungen bei voller Düngung dem Boden folgende Kalimengen entzogen:

Durch hohe Saferenten	134 kg pro ha
„ „ Winterweizenarten	120,8 „ „ „
„ „ Wintergerstentenen	82,9 „ „ „
„ „ Sommergerstentenen	78,8 „ „ „

Demnach ist die Gerste diejenige Saferfrucht, die dem Boden die geringste Kalimenge entzieht. Deshalb darf man aber

nicht annehmen, daß sie, weil sie in ihren Ernten geringe Kalimengen enthält, auch am wenigsten Kali zu ihrer Entwicklung bedarf. Die Gerste gilt allgemein als die kalidüngerbedürftigste Getreideart. In Begetationsgefäßen erhielt Wagner unter gleichen Verhältnissen bei voller Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngung folgende Körnermengen:

Ohne Kalidüngung 22 Gr. Gersteförner, 64 Gr. Haferförner, mit Kalidüngung 80 Gr. Gersteförner, 90 Gr. Haferförner.

Dieser Versuch beweist sehr deutlich, daß die Gerste das Kali des Bodens sich sehr schwer aneignet und demnach sehr nach leicht löslichen Kali verlangt. Schneidewind stellt die Frage: „Welche Ergebnisse hat man mit der Kalidüngung zu Gerste bei Feldversuchen gewonnen?“

Er führt aus, daß in Lauchstädt und auf besserem Boden in der Provinz Sachsen durch Kalidüngung im Mittel von 14 Versuchen von 1879 bis 1903 pro Hektar 1,57 Doppelzentner Gersteförner mehr erzielt wurden. Man sieht aus diesen Versuchen, daß die Mehrerträge keine zufälligen sind, denn sie kehren in jedem Jahre gleichmäßig wieder; sie sind allerdings nicht derartig, daß man sie mit bloßem Auge auf dem Felde wahrnehmen kann.

Professor Dr. Schülze-Breslau hat in der Provinz Schlesien in den Jahren 1900 und 1901 auf mildem Lehmschluffboden, schwerem Lehmboden, mildem Lehmboden, Lösslehmboden und Lehmboden ebenfalls Kalidüngungsversuche zu Gerste ausgeführt und im Mittel pro Hektar einen Mehrertrag von 2,66 Doppelzentnern Gersteförner erhalten. Der geringste Mehrertrag, 1,20 D. Z., wurde auf schwerem Lehmboden, der höchste, mit 4,20 D. Z., auf Lehmschluffboden erzielt.

Das Mittel der Mehrerträge bei den Gallener und Breslauer Versuchen beträgt 2,12 D. Z. Körner und 2,08 D. Z. Stroh pro Hektar. Diese Mehrerträge sind mit 4-5 D. Z. Kainit und mit 1½-2 D. Z. 40%igem Kalifalz auf 1 Hektar erzielt worden. Berechnet man den D. Z. Gersteförner zu 14 Mk. und den D. Z. Stroh zu 2 Mk. und 1 D. Z. Kainit, ein schließlich Frucht und Ausstreuen zu 2 Mk., so ergibt sich durch die Kalidüngung pro Hektar ein Gewinn von 25,84 Mk. Schneidewind wendet sich zu diesem Resultat wie folgt aus: „Demnach ist durch die Kalidüngung ein erheblicher Gewinn erzielt worden. Hierzu kommt, daß die Qualität der mit Kali gedüngten Gersten fast stets eine bessere ist als die der nicht damit gedüngten.“

Bemerkenswert ist, daß die Kaligersten neben anderen besseren Eigenschaften immer einen niedrigeren Proteingehalt aufweisen, als sie ohne Kalidüngung erzielt; hierdurch wird der Wert der Gerste als Brauware erhöht. Eine gute Braugerste soll bekanntlich einen möglichst niederen Proteingehalt haben, denn um so niedriger dieser ist, um so höher ist der Stärkegehalt und damit um so höher die Ausbeute in der Brauerei. „Die Verbesserung der Qualität der Gerste durch die Kalidüngung“, jagte Schneidewind, „ist auch allgemein in der landwirtschaftlichen Praxis beobachtet worden; es ist deshalb sehr zu wünschen, daß auch dem entsprechend von den Brauereien ein höherer Preis für solche Gersten bezahlt wird.“

Ein regelmäßiger Erfolg der Kalidüngung zu Gerste tritt aber dann nicht mehr

ein, wenn die Gerste auf Schlägen angebau wird, welche ununterbrochen eine Kalidüngung erhalten, wenn auch alljährlich nur 4 D. Z. Kainit, bezw. 2 D. Z. 40%iges Kalifalz pro Hektar. Auf besserem, kalireichem Boden rentiert eine ununterbrochene Kalidüngung nicht.

Schneidewind war in der Lage, auf Grund seiner exakten, sehr interessanten Versuche auch die Fragen zu beantworten: Welche Kalimengen nimmt die Gerste aus den Kalifalzen auf und wo lagern sich diese in den Pflanzen ab? Er hat gefunden, daß die Gerste in den verschiedenen Jahren, den Kalifalzen verschiedene Kalimengen entnimmt. Im Jahre 1903 war die Entnahme ungefähr doppelt so groß als in den Jahren 1899 und 1900; im Durchschnitt belief sich dieselbe auf 16,2 Kilogramm = 20,2 % der Düngung. Die Körner erhalten durch die Kalidüngung keinen Zuwachs an Kali, weder in Bezug auf ihren absoluten noch prozentischen Gehalt. Das ganze aufgenommene Kali der Düngung befindet sich immer, mag das Kalifalz schwach oder stark ausgemischt sein, im Stroh. Wir fügen also mit dem Stroh unserem Boden immer wieder die Kalimengen zu, die den Kalifalzen entzogen; wenn wir aber Stroh verkaufen, so verkaufen wir mit demselben auch das darin enthaltene, aus den Kalidüngern stammende Kali. Dieser Umstand ist beim Strohverkauf sehr zu berücksichtigen.

Schneidewind macht darauf aufmerksam, daß das Kali des Strohes den Pflanzen ziemlich schwer zugänglich ist und deshalb immer eine Zufuhr von leicht löslichem Kali statzufinden hat.

Wir wissen, daß unsere Kulturpflanzen in Bezug auf die für sie geeigneten Kalifalze in zwei Gruppen abgeteilt werden können; in solche, bei denen die Kalksalze, Kainit, Sylvinit eine besonders günstige Wirkung zeigen und in solche, bei denen die Salze nachteilig wirken; letztere verlangen, wenn ein günstiger Erfolg erzielt werden will, sogenannte gereinigte Salze. Die Kalksalze enthalten gewisse Nebensalze, insbesondere Chloratrium (Kochsalz) und in zweiter Linie Chlormagnesium. Wie verhält sich nun die Gerste gegen die Nebensalze? Wie eingangs erwähnt, glaubte man früher, sie würden ungünstig auf letztere. Schneidewind hat aber gezeigt, daß das Gegenteil der Fall ist. Bei seinen bezüglichen, in Salze a. S. angestellten Versuchen kamen einerseits die konzentrierten Kalifalze schwefelsaures Kalium, kieselsaures Kalium, Chloratrium und 40%iges Kalifalz zur Anwendung, andererseits wurden diese Salze in Verbindung mit Kochsalz und Chlormagnesium gegeben. In allen Fällen hat das Kochsalz die Ernteerträge wesentlich gesteigert. So wurden z. B. bei Düngung mit 40%igem Kalifalz mit und ohne Zugabe von Kochsalz, bzw. Chlormagnesium, folgende Mehrerträge erzielt: Durch Kochsalz bei Körner: 33,3 %, bei Stroh 23,2 %; durch Chlormagnesium bei Körner 19,2 %, bei Stroh 17,8 %.

Hiernach sind die Nebensalze, die mit den Kalksalzen, Kainit, Sylvinit usw. dem Boden in größeren Mengen zugeführt werden, insbesondere die Chlorsalze, für das Wachstum der Gerste von sehr günstigem Einfluß.

In der Versuchswirtschaft Lauchstädt wurden bei vergleichenden Düngungsversuchen mit 40%igem Kalifalz und Kainit zu Gerste in zwei Jahren im Mittel folgende Mehrerträge erzielt:

40%iges Kalifalz	Kainit
auf 1 ha D. Z.	auf 1 ha D. Z.
1900: mehr 0,90	mehr 1,24 D. Z. Körner:
1901: „ 1,68	„ 2,31 „ „

Wenn wir aus den bezüglichen Versuchen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft das Mittel ziehen, so erhalten wir aus den vorliegenden 26 Versuchen folgende Mehrerträge durch beide Salze:

1899-1901: durch 40%iges Kalifalz mehr 1,95 D. Z. Körner, durch Kainit mehr 3,10 D. Z. Körner.

Dach Mitteilungen Schneidewinds hat sich der Sylvinit, mit welchem dem Boden größere Mengen Chlor als mit Kainit zugeführt werden, zur Gerstedüngung noch besser bewährt als letzterer. Dies trifft aber nur auf leichten, bezw. leichteren Böden zu; auf schweren Böden empfiehlt sich die Anwendung von Kainit und Sylvinit nicht, weil diese die physikalischen Eigenschaften des Bodens ungünstig beeinflussen. Für letztere Böden eignen sich die konzentrierten Salze, insbesondere 40%iges Kalifalz.

Es soll jetzt anfangs September, schon darauf hingewiesen werden, daß es sich nach vorliegenden Versuchsergebnissen empfiehlt, die zu Gerste bestimmten Kalidünger nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr anzubringen.

Der Hauschwamm.

Der Haus- oder Holzschwamm ist ein Pilz, der bei genügender Feuchtigkeit, doch nicht Kälte, und bei Mangel an Licht und Luft, sowie einer Wärme von über 0 Grad gedeiht. Er befällt besonders das Holzwerk der Häuser, das er mit seinem Wurzelgeflecht durchzieht und schließlich in eine bräunliche, bröckliche Masse verwandelt. Die Fortpflanzung dieses Pilzes erfolgt durch kleine Sporen, die auf feuchtem Holz schnell keimen und sich rasch entwickelnde Pilze bilden, die ihr Fortbewegungswerk schnell beginnen. Der Hauschwamm macht sich in den Häusern durch einen charakteristischen, stechenden, gesundheitsgefährlichen Geruch bemerkbar. Das befallene Holz (Dielen, Wandbekleidung usw.) hat einen matten, dumpfen Klang, die Delfarbe bläutert ab, die Bretter lösen sich in ihren Nägeln, und die Möbel sinken leicht ein. Der Holzschwamm greift aber nicht nur das Holz an, sondern er durchdringt mit seinem Wurzelgeflecht den Mörtel des Mauerwerks, ja selbst poröse Ziegelsteine. Daher kann er sich in einem Gebäude sehr rasch weiterverbreiten. Um zu verhüten, daß der Haus- oder Holzschwamm überhaupt nicht entstehen kann, müssen beim Neubau, sowie bei Reparaturen in Zimmern verschiedene Vorsichtsmaßregeln beachtet werden. Vor allem muß die Baustelle entsprechend trocken sein und der Grundbau durch eine Isolierschicht vom Oberbau abgegeschlossen werden. Ist der Baugrund zu naß, dann ist derselbe durch eine Röhrendrainage zu entwässern. Das Baumaterial darf nicht zu vorräst sein, weil es sonst zu viel Feuchtigkeit aufsaugt und feuchtbleibt. Die Räume über den Keller gewölben und zwischen den Fundamenten dürfen nicht mit Sand oder feuchter Erde ausgefüllt werden, sondern mit Koks, Kohlenstein oder ausgeglichenem Sand (auch Steintonschlacke). Es darf auch nur gesundes, trockenes Winterholz, kein feuchtes Sommerholz, benutzt werden, und zwar zu Fußbodenlagerbölkern nur Eichen- oder Lärchenholz, weil diese Holzarten am widerstandsfähigsten gegen den Pilz sind. Außerdem sollen die Lagerbölkern mit Karbolineum



gestrichen oder mit Eisenbitriol imprägniert werden. Die Dielen werden zweckmäßig auf der Unterseite mit Karbolium gestrichen. Die Lagerhölzer und die Dielen dürfen das Mauerwerk nicht berühren. Sind Wohnräume nicht unterkellert, dann muß die Erde erst tief ausgehoben und an deren Stelle trockener Sand oder Koks gebracht werden. Hierauf kommt eine etwa 6—8 Zentimeter starke Zementbetonschicht, auf der kleine Mauerpfilerchen aufgebaut werden, und das Ganze wird mit Asphalt abgedeckt, damit jede Feuchtigkeit möglichst fern gehalten wird. Erst jetzt werden die Lagerhölzer gelegt. Die Hohlräume muß man mit der Außenluft in Verbindung bringen oder mit dem Schornstein, damit eine Luftzirkulation entsteht und die Dielen austrocknen können. Wenn der Hausschwamm einmal vorhanden ist, so hilft kein Mittel, um ihn zu vertilgen, so viele auch angegriffen werden, als das Vernichten der Holzteile. Nachdem man durch die genaue Unterjüngung sämtliche Holzteile festgestellt hat, welche von dem Hausschwamm befallen sind, werden die befallenen Teile entfernt und verbrannt, damit eine Weiterverbreitung des Schwammes verhindert wird. Die Füllungen unter den Dielen werden, nachdem diese entfernt sind, herausgenommen bis auf die Gewölbe und Decken. Das Mauerwerk muß ebenfalls gründlich gereinigt werden, indem man die Mauerungen auskratzt und die Steine mit scharfen Bürsten reinigt. Ist das Mauerwerk vom Bilz durchzogen, dann müssen diese Teile ausgetrennt und mit Zement ausgefüllt werden. Hierauf sind die Räume mehrere Wochen hartem Luftzuge auszusetzen, damit eine gründliche Trocknung erfolgt. Bei der Renaubringung der einzelnen Teile müssen die oben angegebenen Regeln zur Verhütung des Entstehens des Hausschwammes genau beachtet werden. Im Sandel werden vielfach „Universalmittel“ zur Bekämpfung des bereits vorhandenen Hausschwammes angeboten. Vor der Anwendung dieser ist es unbedingt zu warnen, da sie sich alleamt nicht bewährt haben. Nur rüchichtslose Vernichtung der befallenen Holzteile, gründliche Entfernung des Füllmaterials und peinliche Reinigung des anschließenden Mauerwerks kann hier helfen.

Zur Verfütterung von Kraftfutter im Sommer.

Das im Sommer zur Verwendung gelangende Grünfütter ist von verschiedener Qualität. Zu Beginn der Grünfütterung verwendet man häufig Gras von Baumgärten, junge Luzerne, dann folgt Kofflee; zwischen hinein gibt sich auch Wiesengras, das von feinsten Talwiesen oder von ziemlich trockenen Feldwiesen stammt. In manden Wirtschaften wird auch Kleeergras artig verfüttert und in sehr vielen gelangt Wicklerfergengemeine zur Verwendung. Gegen den Herbst hin kommt Grünmais, Herdesehmalmais, der dritte Luzerneergras, Stoppelkofflee usw. Häufig bringt man das Grünfütter trocken, manchmal aber nas heilm; bald ist es jung, bald alt. Wohlthätig sollte das verwendete Grünfütter in Bezug auf seinen Nährstoffgehalt eine ziemlich gleichmäßige Zusammensetzung haben, damit es für die verschiedenen Zwecke der landwirtschaftlichen Tierhaltung gut ausgenutzt wird. Um eine solche zu erreichen, ist nicht selten eine Beisgabe von Kraftfutter notwendig. Zu jungem Gras aus Baumgärten, zu junger Luzerne und zu jungem Kofflee usw. gebe man Getreideklein oder gute Mele. Muß bei anhaltend schlech-

tem Wetter nasse Grünfütter verabreicht werden, so reiche man dieselben Kraftfüttermittel. Zu überhäufigem Futter, das verhältnismäßig arm an Eiweißstoffen ist, nehme man Oelkuchen. Zu dem eiweißarmen Grünmais paßt Stoppelkofflee. Die meisten, in mittlerem Alter befindlichen Grünfütterarten bedürfen zu ihrer guten Ausnützung keine Kraftfütterbeigabe, weil sie die stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffe im richtigen Mengenverhältnis enthalten.

Die Obstmusbereitung.

Unter Obstmusbereitung versteht man das Einkochen des Saftes oder des Markes. Das Einkochen wird auch Einbilden genannt; hierbei wird den Früchten der größte Teil des Wassergehaltes durch Eindampfen entzogen und der Zucker, der im Saft enthalten ist, oder der bei einzelnen Sorten zugelegt wurde, so verdickt, daß Säure und Gärung wenig auftreten kann. Um Obstmus aus unreifem Fallobst herzustellen, werden die Früchte gleichfalls sauber gewaschen, zerschnitten und samt den Schalen und Kernen in eine Kasserolle getan und nur mit so viel Wasser übergoßen, als zum Kochen nötig ist. Sobald die Schnitze weichgekocht und etwas abgekühlt sind, treibt man sie durch ein feines Sieb. Das gewonnene Fruchtmark wird pro Kilo mit 500—800 Gramm geklärtem Zucker vereinigt und unter stetem Umrühren so lange gekocht, bis der Rührlöffel im Mark aufrecht stehen bleibt. Um den Wohlgeschmack zu erhöhen, fangt man etwas Zimmt, Gewürznelken oder Vanille zugeben. Das fertige Mus wird in kleinere Töpfe oder Gläser gefüllt und die Oberfläche mit einem in Brantwein getauchten Papier bedeckt und zuletzt das Gefäß mit Pergamentpapier oder Schweinsblase zugewunden. Bei der Bereitung von Zwetschenmus (Pflaumenmus) werden die Zwetschen gewaschen, in einem blauen Kupferkessel über das Feuer gebracht und unter häufigem Umrühren so lange gekocht, bis eine dreiförmige Masse entsteht. Diese wird durch ein Drahtsieb gerieben, so daß Kerne und Schalen zurückbleiben. Inzwischen wird der Kessel blank geschwemmt und um ein späteres Anbrennen zu verhüten, mit Speckschwarte ausgerieben. Hierauf kommt die Masse nochmals zum Kochen, unter stetem Umrühren bejuss Verhütung des Anbrennens, so lange in den Kessel, bis das Mus so dick eingekocht ist, daß ein Löffel darin stehen bleibt. Das Mus wird nun heiß aus dem Kessel in die Gefäße gefüllt und, wenn erkaltet, luftdicht verschlossen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Maßregeln zum Schutze der Vögel. Wo es die wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben, vermeide man, Wurzeln und Reishäufen, welche von vielen Vögeln gern als Brutplätze benutzt werden, während der Brutzeit aus dem Walde abzuführen. Man führe den Sodenchnitt nicht zur Brutzeit aus, sondern nur im Frühjahr und Herbst. Durch den sogenannten Johanniskraut werden unzählige zweite Bruten zerstört, welche, da sie hauptsächlich Weibchen enthalten, für die Vermehrung der Vögel von größtem Werte sind. Man hänge Fischreusen zum Trocknen nur so auf, daß die seitlichen Reusen geschlossen sind. In diesen Reusen saugen sich sonst viele Vögel, welche der darin zahlreich vorhandenen Insekten wegen hineinfliegen und den Nistweg nicht finden. Wo durch die Lage der Reiser während der Brutzeit Sammelerei entsteht (z. B. durch Schwärme, welche unter dem Dachsim bewohnter Gebäude ihre Nester

bauen), schütze man sich durch darunter genagelte Bretchen, aber man zerlöse das Nest nicht. Der Gebrauch von Nistleien zum Fangen schädlicher Vögel empfiehlt sich im allgemeinen nicht, da man in ihnen vielfach mehr nützliche als schädliche Raubvögel fängt. Wo man aber dennoch Nistleien aufstellt, da lasse man die Eisen nur während des Tages fänglich stehen, nagle dieselben auf dem Pflast nicht fest, so daß sie nach dem Aufhagen zur Erde fallen können und umwicke die Bügel mit Berg oder ähnlichen Stoffen, damit den sich fangenden Raubvögeln nicht durch Sägen und Zerichmettern der Käuge unnötige Qualen bereitet werden und man die unbeabsichtigt gefangenen (Eulen, Fuffarde, Turmfalken) wieder freilassen kann.

Viehhandel.

Berlin. (Mittlicher Bericht.) Es fanden zum Verkauf: 3563 Rind, 1028 Kälb., 14727 Schafe 9461 Schweine.

Bezahl wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht*) in Mark (bzw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 75—79, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 70—74, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 65—68, 4. gering genährte jeden Alters 60 bis 63. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 74—77, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 69—73, 3. gering genährte 60—63, Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren alt 64—67, 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 63 bis 64, 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 60—63, 5. gering genährte Kühe und Färsen 55—58. Kälber: 1. feinste Mastfälsler (Bollmilchmäler) und beste Saugfälsler 86—90, 2. mittlere Mastfälsler und gute Saugfälsler 74—83, 3. geringe Saugfälsler 63—71, 4. ältere gering genährte Kälber (Kreiler) 58—62. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlamm 81 bis 84, 2. ältere Mastlamm 77—80, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mestschafe) 66—70, 1. Vollreiner Niederungsschafe (Lebensgewicht) 30 bis 45. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 69—, 2. fleischige 66—68, 3. gering entwickelte 63—65, 4. Saunen 66— für 100 Pfund mit 20 Pct. Tara.

Verlauf und Tendenz:

Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab und hinterläßt mäßigen Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang in guter Ware lebhaft, sonst ruhig. Es bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und in leichter Ware langsam. Es wurde ziemlich ausverkauft. Gute und schwere Ware brachten Preise über Notiz.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause, Butter.

Eine wesentliche Besserung des Konsums ist noch nicht zu bemerken, die Nachfrage beschränkt sich fast nur auf feinste, ganz reinshmedende Qualitäten, die sich zu unveränderten Preisen räumen ließen. In abweichenden Qualitäten sammelte sich schon Lager an und drücken dieselben sehr auf den Markt.

Die heutigen Notierungen sind:

Dof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität M. 122 bis 126, Dof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität M. 115—120.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg. 124—126

IIa do. 118—122

IIIa do. 113—116

Abfallende 105—110

Schluß: Infolge größerer Schweineantriebe in Amerika gingen die Schmalpreise eine halbe Mark

*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 224.

Sonnabend den 23. September.

1905.

Die Reichsfinanzreform.

Aus dem Wirrwarr einander widersprechender Meinungen über den Inhalt der Reichsfinanzreformvorlage scheint nur das Eine mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß Herr v. Stengel dem Reichstage eine möglichst reichhaltige Vorlage fertigen will, um für den Fall der Ablehnung der einen oder anderen Steuer sofort einen Ersatz zu haben. Man wird auch billigerweise dem Reichschatzsekretär daraus keinen Vorwurf machen können, da ja die Herren von der „regierenden“ Partei es immer sehr entschieden abgelehnt haben, selber Vorschläge zur Reichsfinanzreform zu machen, und die Initiativen der Regierung zugelassen haben. Schwerlich wird man jedoch in der Annahme schwebeln, daß die drei Hauptstücke der Reichsfinanzreformvorlage eine Reichserbschaftsteuer — die noch keineswegs, wie es die Konservativen gern gewünscht hätten, aus dem Steuerbuche des Herrn von Stengel ausgeschaltet worden ist — eine Tabaksteuererhöhung und eine Brauereierhöhung bilden werden. Daß der Reichschatzsekretär die Erträge aus der Brauereierhöhung beabsichtigt, er scheint indes ganz undenkbar. Herr v. Stengel weiß als Süddeutscher viel zu gut, daß eine solche erorbitante Erhöhung der Steuer, die unbedingt eine Erhöhung des Bierpreises zur Folge haben müßte, nicht nur in Süddeutschland einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde. Er wird es daher wahrscheinlich vorziehen mit einer „mäßigen“ Erhöhung der Brauereierhöhung zu probieren wollen.

Genau ist die Behauptung, daß die Tabaksteuererhöhung schon für und fertig sei, in das Reich der Fabel zu versetzen. Allerdings ist ja das heisse Bemühen der Regierung, aus dem Tabak neue Einnahmen für das Reich zu erschließen, seit dem Tage, da Fürst Bismarck das denkwürdige Wort sprach, er könne den Augenblick nicht erwarten, wo der Tabak schärfer herangezogen würde, unausgesprochen darauf gerichtet gewesen, eine günstige parlamentarische Situation für eine neue Tabaksteuerkampagne zu schaffen. Bisher ist es ihr freilich noch nicht gelungen. Die Regierung ist sich übrigens auch selber noch garnicht einmal darüber klar, was sie eigentlich will, wie aus verschiedenen noch in aller jüngster Zeit an die maßgebenden Handelskammern ergangenen Anfragen hervorgeht, die Auskunft über verschiedene Formen der Tabaksteuererhöhung verlangen. Eine Wertsteuer ist jedenfalls ausgeschlossen; die Anworten, die die Regierung auf diese Frage erhalten hat, lauten nicht weniger als ermutigend, ganz abgesehen davon, daß eine Wertsteuer an der Unmöglichkeit einer sicheren Kontrolle bei der Einfuhr von Tabak und einer sachkundigen Abschätzung durch Kaufmänner scheitern würde.

Wenn im nächsten Monat der Bundesrat seine Sitzungen wieder aufnehmen wird, wird Herr von Stengel daher sicherlich schon in der Lage sein, eine vollständig ausgearbeitete Vorlage dem Bundesrat zur Begutachtung zu unterbreiten. Daran, daß die Reichsfinanzreform dem Reichstage noch im November zugehen werde, ist unter diesen Umständen erst recht nicht zu denken; immerhin wird man aber, sobald der Reichstag zusammengetreten sein wird, wohl etwas Aufheimsicheres über die Absichten der Regierung erfahren.

Zur Fleischnot.

Den Schuss vor Verendung unseres einheimischen Viehes durch frankes ausländisches Vieh hat die Regierung mit einer Rigorosität, die erkennen läßt, daß es dabei garnicht allein auf die Abwehr von Seuchen ankommt, sondern vielmehr um eine möglichst vollständige Abberingung der Grenzen im Interesse der deutschen Viehzüchter. Gegenüber Entkankungen des Viehes im Inlande betrifft aber im Gegensatz dazu bisweilen eine

Arbeit, die das größte Bedenken erregen muß. So wurde in einer Versammlung des Liberalen Wahlvereins zu Nordhausen, die sich mit der Fleischnot beschäftigte, von dem Referenten Fleischmeister und Stadtvogt Wiegand folgender Fall erzählt, der sich auf dem Nordhäuser Schlachthof abgespielt hat. Die Nordhäuser Fleischhermung hat dort eine Tafel angebracht, auf der die Namen derjenigen Viehhändler verzeichnet werden, in deren Viehbestände Krankheiten ausgebrochen sind. Eine Mollerei in Nordhausen, die von einer auswärtigen Domäne ihre Milch bezog, fand nun auf der Tafel auch den Namen ihres Lieferanten und erobert deswegen bei diesen Vorstellungen. Der Herr. Gurobesitzer forderte nun die Fleischhermung auf, die Tafel zu entfernen. Als die Innung sich weigerte, das zu tun, erfolgte auf Veranlassung der Regierung eine entsprechende polizeiliche Verfügung, und dieser gegenüber blieb nichts weiter übrig, als die Tafel wirklich zu entfernen. — Wenn der Vorgang sich wirklich so abgespielt hat, dann verdient die Maßnahme der Behörde nicht nur entschiedenste Mißbilligung, sondern verlangt auch sofortige Remedur. Die beteiligten amtlichen Stellen werden sich hoffentlich über die Angelegenheit möglichst bald äußern.

Eine Erhöhung des ausländischen Einfuhrkontingents von Schweinen auf diejenige Höhe, die bei dem Inkrafttreten der Handelsverträge unsererseits zugedacht ist, bezeichnet die freiservatorische „Post“ als äußerst dringend. Wenn mit dieser Maßnahme noch lange gezögert werde, meint das Blatt, „so würde darin in der Tat eine Quelle bedenklicher Unzufriedenheit liegen, denn man wird den breiten, von der Fleischsteuerung betroffenen Schichten der Bevölkerung schwerlich die Ueberzeugung verschaffen können, daß das, was nach weniger als einem halben Jahre vertragsmäßig eingeführt werden muß, gegenwärtig mit den Lebensinteressen unserer Landwirtschaft unvereinbar sei.“ In bezug auf die Eingabe des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsvereins, Grafen Schwerin-Löwis, und auf ähnliche Kundgebungen schreibt das selbe Blatt, es würde bedenklich sein, wenn die Regierung „sich durch diese Eingabe dazu bewegen ließe, auch diejenigen Maßnahmen zur Verminderung der Fleischsteuerung zu unterlassen, die ohne Schädigung von Lebensinteressen der Landwirtschaft sich durchführen lassen.“

Nachdem die Fleischpreise eine kaum je zuvor dagewesene Höhe erreicht haben und diese sich dauernd zu erhalten drohen, haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin beschlossen, vom Standpunkte der Industrie und des Handels Berlins aus bei den Reichs- und Staatsbehörden darauf zu dringen, daß Maßnahmen ergriffen werden, welche die aus der Fleischnot dem Handel und der Industrie drohenden Gefahren zu beseitigen geeignet sind.

Die Versammlung der Berliner Gastwirte-Annung nahm am Mittwoch den Bericht des Obermeisters Otto Vogel über die Konferenz der Deputation der Schutzkommission der Gastwirtsvereine beim Handelsminister Möller und beim Landwirtschaftsminister v. Roddebeck entgegen und debattierte darüber eingehend. Außer den bereits bekannten Mitteilungen über die Konferenz ist erwähnenswert, daß der Minister Möller den Berliner Gastwirten den direkten Vorwurf gemacht habe, sie geben zuviel fürs Geld, nirgend habe er so billig gespeist, wie in Berliner Restaurants; sie hätten es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sie unter den Schwankungen der Fleischpreise litten. So billige Menüs wie in Berlin bekomme man nirgend, sie könnten ruhig die Preise erhöhen, das sei Selbsthilfe im eigenen Interesse. Der Landwirtschaftsminister von Roddebeck habe die Herren von der Deputation gefragt, ob es nicht besser sei, die Unterredung durch einen amtlichen Stenographen aufnehmen zu lassen, in die Presse gegen manches Mißverständnis über, die Sachen werden dann entfällt. Die Deputation habe dies Anerbieten

danke abgelehnt, weil sie auf die Presse keinen Einfluß habe. Im weiteren habe der Landwirtschaftsminister der Deputation ein reiches statistisches Material über Viehproduktion und Vieheinfuhr in Deutschland vorgetragen, das die Deputation doch selbstverständlich nicht sofort prüfen konnte. Sein Fleischmeister hätte ihm nachher gesagt: Ja, die Zahlen, die Ihnen der Minister angegeben, stimmen ja, vergessen hat er nur Ihnen zu sagen, wieviel die einzelnen Schweine früher wogen und wieviel jetzt. Das differiert beinahe um die Hälfte. Daher die Fleischnot und die Teuerung. Der Minister habe ferner gesagt, daß vielleicht vom Oktober ab so viel Schweine vorhanden sein werden, daß man im Winter von einer Fleischnot nichts mehr wissen werde. Die russischen Grenzen zu öffnen, sei unmöglich, weil in 22 Bezirken Rußlands Seuchen und Hungersnot bestehen. Es würde doch nicht zu verantworten sein, den Hungersnot das Vieh zu entziehen. Die dänischen Grenzen seien ja geöffnet, aber die Dänen schickten ja auch kein Vieh, weil sie es selbst gebrauchen. Der Obermeister be-



Weiter wird u. a. erzählt, Dänemark exportiere dreimal soviel Vieh nach England wie nach Deutschland, obwohl England schlechtere Bedingungen als Deutschland habe, indem es lebendes Vieh überhaupt nicht, sondern nur geschlachtetes ins Land lasse, während Deutschland die Lebendimport und die Fleischimport gestatte. — Auch dies ist eine gründliche Entstellung des Tatsachenstandes. Denn in Wirklichkeit sind für die dänischen Viehproduzenten die Einfuhrbedingungen nach Deutschland ausserordentlich viel schwerer als nach England. Die Lebendimport von Dänemark nach Deutschland ist zwar gestattet, aber nur zu Schlachtwegen. Dabei muß das zum Schlachten bestimmte Vieh 10 Tage in Quarantäne stehen und wird mit Tuberkulin geimpft. Dazu kommt dann noch der Zoll, so daß die Gesamtkosten der Einfuhr des dänischen Viehes sich auf ungefähr 25 Proz. des Wertes belaufen. Das nach England exportierte dänische Vieh dagegen wird sofort geschlachtet, es entstehen also weder gar keine Kosten, und vor allem gibt es auch in England keine Viehplage.

Als Grund dafür, daß die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch nicht gestiegen ist, werden die hohen herrschenden hohen Produktionskosten angegeben, die eine Ausfuhr nicht lohnend machen. — Das ist auch wieder Unfimm. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Anforderung eines durch staatliche Beamte ausgestellten Trichinenattest es den Amerikanern unmöglich macht, in großem Umfang Schweinefleisch